Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Anton Stehle in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Schadowstraße 35,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Neußerstr 50, Schützenstr. 1,
Kölnerstr. 299.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 35. Donnerstag, 6. Februar 1896 (Dorothea). 30. Jahrg.

↗ Wortbrüchig, feige und dumm.

Prinz Ferdinand von Bulgarien verdient diese Titel. Die Kulturkämpfer werden freilich sagen, daß wir über ihn bloß deshalb den Stab brächen, wile er unsern ultramontanen Ansichten und Bestrebungen in die Quere käme. Aber wenn die Herren für die Jämmerlichkeit, welche in dem Verkauf des eigenen Sohnes an eine fremde Konfession liegt, kein Verständnis haben wollen, so mögen sie sich doch wenigstens klar machen, daß Prinz Ferdinand auch vom „rein menschlichen Standpunkt“ des religiösen Indifferentismus schurkisch handelt. Die Hand der Prinzessin Maria Louise hat er nur unter der Bedingung der katholischen Kindererziehung erhalten; die Prinzessin und das Haus Parma werden nun auf das Schmählichste betrogen. Von dem Wortbruch gegen über dem Oberhaupte der Kirche, dem Prinz Ferdinand durch das Versprechen der katholischen Kindererziehung die Genehmigung der Ehe abgelockt hat, wollen wir gegenüber dem profanum vulgus nicht erst reden. Aber ein Recht der Gattin und der Mutter auf Einhaltung einer wesentlichen Vereinbarung werden auch die mildesten Beurteiler des spekulativen Religionsverrats nicht leugnen können. — Einen besonderen Tadel verdient noch die freche Sprache des neuesten „Manifestes“ des Prinzen gegenüber dem hl. Stuhle; nach der vorliegenden Uebersetzung bezieht sich der Vorwurf des Mangels an „weisem Verständnis“ für die Bedürfnisse Bulgariens auf den hl. Vater. Sogar dem offiziösen Wiener „Fremdenblatt“, das sonst mit einer „josephinischen“ Gemütlichkeit den Verrat an der katholischen Religion als ein politisch vorteilhaftes Ereignis gelten lassen will, ist dieser Ausfall des Wortbrechers doch zu stark. Es gehört überhaupt ein kolossaler Grad von Verblendung oder — Schauspielerei dazu, um es als möglich hinzustellen, daß der Papst in die Auslieferung eines Kindes katholischer Eltern an die schismatischen Kirche aus politischer Spekulation willigen könne.

Frechheit und Feigheit schließen sich nicht aus sondern pflegen sich häufig zu ergänzen. Prinz Ferdinand tritt dem Papste rücksichtslos entgegen, weil derselbe ihm keinen materiellen Nachteil zufügen kann; zugleich erniedrigt er sich zum Sklaven Rußlands und der russenfreundlichen Partei in Bulgarien. Wir haben s. Z. den Prinzen Ferdinand verteidigt gegen die maßlosen Angriffe der liberalen europäischen Presse, die es ihm schon zum Vorwurf machte, daß er überhaupt von der Stambulowschen Politik, des ausgesprochenen Gegensatzes gegen Rußland, abwich und eine Annäherung an Rußland versuchte. Die thatsächliche Entwicklung in Bulgarien hat ja auch deutlich genug gezeigt, daß hinter der Stambulow'schen Trotzpolitik nicht die Mehrheit des Volkes stand. Die Ausgleichsversuche waren also an sich nicht zu tadeln; jedoch mußte der Fürst auch das Selbstständigkeitsgefühl seines Volkes rege halten und die Fähigkeit bewahren, den russischen Forderungen eine Grenze zu ziehen. Prinz Ferdinand ließ sich aber die Zügel aus der Hand nehmen; er war zu schwach und auch zu unklug, um sich die Rückzugslinie zu halten. Als er der Sobranje vor einigen Monaten auf ihre Umtaufungs-Adresse die rührselige Zusage der Uebertragung machte, war die Sache schon soweit, daß nur die Wahl blieb: Seelenverkauf oder Rücktritt! Was Prinz Ferdinand mit der weiteren Zappelei eigentlich bezweckt hat, ist schwer zu sagen; auch die aussichtslose Reise nach Rom läßt sich nicht recht verstehen. Recht bezeichnend war es, daß, während dieser sonderbaren Romfahrt die Minister in Bulgarien dem Volke die Umtaufe von neuem bestimmt in Aussicht stellten, um den Prinzen Ferdinand recht festzulegen.

Man traute trotz alledem seiner Feigheit noch eine weitere Verzögerung der Entscheidung zu und spielte als letzten Trumph die Drohung mit der Ungnade der Armee, d. h. mit einer gewaltsamen Entfernung des „Landesvaters“ aus. Auf solche Weise ist es dahin gekommen, daß auch ein begriffsstutziger Bulgare merken muß, der Fürst habe das „unermeßliche Opfer“ nicht als patriotischer Mann nach freiem Ermessen und Entschließen gebracht, sondern nur unter dem Zwange der Verhältnisse und am Leitseil von Personen, denen er nicht gewachsen war.

Durch das Zaudern und Sichzwingenlassen ist natürlich auch der Eindruck, den das Opfer in Rußland machen sollte, gefährdet worden. Der Zar hat freilich die formelle Pathenschaft sich allergnädigst abbetteln lassen, aber er schickt bloß einen General als Vertreter, alles weitere bleibt so ungewiß wie früher. Einige russische Blätter machen höfliche Redensarten, wie sich das angesichts des Umtauf Tages ja auch gehört; doch wird auch bereits eine gewichtige Zeitungsstimme gemeldet, die den orthodoxen Coburger ebenso aus Bulgarien verjagt wissen will, wie den katholischen. Warum sollte auch Rußland die coburgische „Dynastie“ sich jetzt engagieren, da es nach der Entwicklung im Lande und nach den Fehlern Ferdinands in jedem Augenblicke, sobald ihm die Aufrollung der bulgarischen Frage paßt, durch Clement und Genossen reine Bahn schaffen und einen ganz unverdächtigen und zugleich thatkräftigen Regenten in Sofia einsetzen kann.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 5. Februar.

Im Reichstag ist auch heute die Generaldebatte über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches nicht zu Ende geführt worden. Erster Redner war der Deutschhannoveraner Frhr. v. Hodenberg, der für seine engere Heimat jedes Bedürfnis nach einer Vereinheitlichung des bürgerlichen Rechtes leugnete und das lebendige Interesse des deutschen Volkes an der Reform bestritt. Nur der Centralismus feiere in dem Entwurfe einen Triumph. Nichtsdestoweniger würden seine Parteifreunde sich an der Beratung beteiligen.

Bundeskommissar Professor Schur wandte sich in lebhaften Ausführungen gegen die gestrige Rede des Abg. Stadthagen, dem er das Recht bestritt, im Namen des gesamten Volkes zu reden. Von den Sozialdemokraten wiederholt unterbrochen, führte Redner aus, daß in der Justizkommission der wahre Arbeiterstand sehr wohl vertreten gewesen sei. Wenn Stadthagen sage, der Entwurf sei kodifiziertes Unrecht, so schließe er seine Partei vom lebendigen staatlichen Leben aus. Alle Urteile Stadthagens seien tendenziös übertrieben. Alles könne nicht auf einmal erreicht werden und weil das Agrar- und Arbeiterrecht noch nicht in Fluß sei, habe man es vorläufig noch ausgeschieden. Der Entwurf dürfe nicht nach dem Buchstaben gelesen werden, sondern man müsse mit dem Hammer des Geistes darauf schlagen. Daß die Sprache des Entwurfs verständlich sei, beweise die Petition des Frauenschutzvereins. Das bürgerliche Gesetzbuch sei ein Dornröschen, das der Reichstag durch ein Machtwort zum Leben erwecken möge.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) empfahl eine freie Kommission, um alle Obstruktionsversuche zu vermeiden. Beliebe man eine regelrechte Kommissionsberatung, so sei das Zustandekommen des großen Werkes ernstlich gefährdet. Redner tritt im übrigen für eine bessere rechtliche Stellung der Frauen im bürgerlichen Gesetzbuch sowie für Bessergestaltung des Erbrechts ein.

Inzwischen war von den Abgg. Gröber und v. Buchka (fs.) der Antrag eingegangen, den gesamten Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen und letztere zugleich zu ermächtigen, durch Mehrheitsbeschluß und ohne Beratung bestimmte Teile unverändert anzunehmen.

Der elsässische Abg. Colbus machte die Zustimmung seiner Landsleute zu dem Entwurfe von der Aufhebung des Diktaturparagraphen abhängig, für dessen Beseitigung sich der Reichstag bereits ausgesprochen, während der Bundesrat diesem Verlangen fortgesetzt widerspreche.

Unter wiederholten Rufen zur Sache und vom Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen, verbreitete sich Redner des weiteren auch über die rechtlichen Ausnahmezustände in den Reichslanden, welche die dortige loyale und brave Bevölkerung nicht verdiene.

Zu vorgerückter Stunde erhielt noch der Centrumsabgeordnete Spahn das Wort, welcher die Rechtseinheit als einen großen Fortschritt bezeichnete, schon weil die Rechtseinheit zugleich ein starker Wall gegen die Socialdemokratie sei, der gegenüber damit bekundet werde, daß man der bestehenden Gesellschaftsordnung festhalte. Was müsse freilich aus dem Entwurfe entfernen, was den Katholiken anstößig sei. Da die Ehe in rechtlicher, sittlicher und religiöser Beziehung eine Einheit bilde, dürfe das bürgerliche Recht nicht bloß die rechtliche Seite berücksichtigen. Hier werde die Kommission genau zu prüfen haben. In der Justizkommission sei schon die Ausschließung des Eherechts angeregt und die Entscheidung dem Bundesrat überlassen worden. Letzterer habe zwar das Ehekapitel im Entwurf belassen, aber dafür keine Gründe angegeben. Er seinerseits halte an der Hoffnung fest, daß es gelingen werde, dem Volke ein Recht zu geben, unter dem es sich wohnlich und häuslich einrichte

Morgen Fortsetzung.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst den Gesetzentwurf betr. Ermäßigung der Gebühren bei der erstmaligen Anlegung der Register für Binnenschiffahrt debattenlos in erster und zweiter Lesung an und wandte sich sodann zur Beratung der Anträge Roeren (C.) und Knebel (natl.) auf Abänderung des Gesetzes über gemeinschaftliche Holzungen vom Jahre 1881. Durch dieses Gesetz werden die Genossenschaftswaldungen der Staatsaufsicht unterstellt und die Parzellierung beschränkt. Letzteres bleibt vom Antrag Roeren unberührt, dagegen wünschte er Aufhebung der Staatsaufsicht und zwar im Gegensatz zum Antrag Knebel vollständige. Zunächst sei die Staatsaufsicht ein Eingriff in das Privateigentum der Genossenschaften, die über ihre Waldungen von jeher frei verfügt hätten. Zudem habe auch kein Bedürfnis für die Staatsaufsicht vorgelegen, denn nach Urteilen von Regierungsbeamten sei die Bewirtschaftung durch die Genossenschaften stets eine gute gewesen. Die praktische Ausübung der Staatsaufsicht ferner lasse viel zu wünschen übrig; so würden zur großen Unzufriedenheit der Interessenten die sogen. Nebennutzungen, die für die Genossenschaften vom höchsten Werte seien, mehr und mehr eingeschränkt und endlich würden durch die Staatsaufsicht erhebliche Mehrkosten verursacht. Da nur die Neigung zur Parzellierung das Gesetz herausgefordert habe, und der Antrag hier nichts ändern wolle, so möge man die Staatsaufsicht aufheben. Der Vorschlag Knebels, dem Regierungspräsidenten die Aufsicht zu übertragen und ihm das Recht zum Eingreifen nach vorheriger Einholung von Gutachten einzuräumen, unterscheidet sich wenig von der heutigen Praxis.

Abg. Knebel meinte, der Vorredner habe seinen Vorschlag mißverstanden; der Regierungspräsident solle nur, wenn eine forstwidrige Handlung begangen wäre, das Gutachten einholen und sanft eingreifen.

Landwirtschaftsminister v. Hammerstein erklärte die Regierung sei von der guten Wirkung des bestehenden Gesetzes überzeugt und werde sich auch bei etwaiger Kommissionsberatung nicht leicht zu einer Aenderung verstehen.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Abgg. Glattfelder (C.) und Dasbach (C.), welche ebenfalls mit Entschiedenheit für den Antrag Roeren eintraten, sowie die Abgg. v. Woyna (frk.) und v. Plettenberg-Mehrum (k.), welche sich mehr dem Standpunkte des Ministers näherten.

Beide Anträge wurden schließlich an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Dasselbe geschah mit dem Antrage des Abg. Hobrecht (ntl.) auf Annahme eines Gesetzentwurfs zur Herabminderung der aus gutsbäuerlichen Regulierungen herrührenden Amortisationsrenten. Danach sollen diese Renten, sobald ihre Zahlung 41½ Jahre hindurch stattgefunden hat, auf 45/100 ihres bisherigen Jahresbetrages herabgesetzt und dafür die Amortisationsdauer entsprechend verlängert werden.

Reg.-Komm. Geh.-Rat Rheinbaben erklärte, die Regierung habe zu dem Antrag noch nicht Stellung nehmen können, habe aber grundsätzliche Bedenken gegen ihn.

In der Debatte, an der sich vom Centrum die Abgg. Wolcyk und Graw, sowie die Abgg. Lamprecht (k.) und v. Woyna (frk.) beteiligten, trat fast allgemein die Anschauung zu Tage, daß man von dem Antrag eine wesentliche Erleichterung für die Landwirtschaft nicht erhoffen könne; doch waren alle Redner der Ansicht, daß man in eine Kommissionsberatung eintreten könne. Freitag: Fortsetzung der Beratung des landwirtschaftlichen Etats.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Febr.

* Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ wird außer dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern, der dauernd seinen Wohnsitz in Süddeutschland nimmt, auch Prinz Albert von Sachsen Altenburg nebst Gemahlin in den nächsten Tagen Berlin verlassen und nach Schloß Kuchelmiß bei Serrahn in Mecklenburg-Schwerin übersiedeln. Prinz Albert bekleidet in der preußischen Armee den Rang eines Generallieutenants und wird in der Rangliste als Offizier à la suite der Armee und des 7. Thür. Inf.-Rgts. Nr. 96 geführt. In einem Teile der Presse wird das Abschiedsgesuch des Prinzen Friedrich von Hohenzollern mit der Kotzeschen Angelegenheit in Zusammenhang gebracht. Prinz Friedrich war als Gerichtsherr dem vom Offiziercorps des Rathenower Husaren-Regiments wider Herrn v. Kotze ergangenen Urteilsspruch beigetreten. Als der Kaiser dann diesen Urteilsspruch aufhob und die ehrengerichtliche Untersuchung in den Bereich des 10. Armeecorps, soll Prinz Friedrich seinen Abschied als Corpskommandeur nachgesucht haben, der vom Kaiser alsbald genehmigt wurde. Es heißt ferner, daß auch noch andere hohe Offiziere, die mit dem Rathenower Urteil dienstlich befaßt waren, ein Abschiedsgesuch eingereicht haben.

* Hofprediger a. D. Stöcker veröffentlicht in der konservativen „Neuen Westf. Ztg.“ folgende Erklärung: „An meine Wähler. Den Wählern und Wahlmännern, welche mir das Vertrauen geschenkt haben, mich in das Abgeordnetenhaus zu wählen, teile ich hierdurch mit, daß gewisse Umstände mich veranlaßt haben, aus der deutschkonservativen Partei des Abgeordnetenhauses auszuscheiden. Meine politische, sociale und kirchenpolitische Haltung erleidet dadurch nicht die geringste Veränderung. Adolf Stöcker“.

* Ist wirklich der Konflikt zwischen der Regierung und dem Bunde der Landwirte hinter den Kulissen beigelegt? Die „Köln. Ztg.“ bejaht es, indem sie dazu ausführt:

„Die Anfänge dieser Verständigung datieren wohl schon vor der Beratung über den Antrag Kanitz im Reichstage zurück. Die Regierung wird den Konservativen so weit als irgend möglich entgegenkommen, nur das „große Mittel“ zur Hebung der Getreidepreise bleibt versagt. Auf dieser Grundlage ist das Kompromiß geschlossen, dem schließlich auch Herr v. Plötz beitreten wird, wenn er auch auf der nächsten Generalversammlung des Bundes bestrebt sein muß, seinen Rückzug noch durch allerhand Theaterdonner und Kolophoniumblitze zu decken. Eine kluge Regierung kann den friedensbedürftigen Konservativen nicht zumuten, sich von dem Antrage Kanitz jetzt offiziell loszusagen; sie wird zufrieden sein, wenn sie ihn allmählich unter den Tisch fallen lassen. Und dies wird geschehen — man warte nur ab. Als Belohnung erhalten die artigen Konservativen ein ganzes Füllhorn „kleiner Mittel“, und damit werden sie sich schließlich auch zufrieden geben. Diese Lösung haben Fürst Hohnlohe und Herr Miquel gefunden, denen es gelungen ist, nach beiden Seiten dafür Stimmung zu machen. So kann die konservativen Partei jetzt um so schärfer den Kampf gegen die Christlich-Socialen führen und sie wird dafür den Segen der Staatsregierung haben.“

* Als eine der allerbedenklichsten Begleiterscheinungen der Civilisationsbestrebungen in den deutschen Schutzgebieten hat sich schon seit Jahren der Branntweinkonsum unter den Schwarzen herausgestellt. Die Schwarzen sich schon an sich weniger widerstandsfähig gegen diese „geistigen“ Genüsse, und rechnet man hinzu, daß die Qualität der zu ihnen gebrachten Getränke eine nichts weniger als hervorragende ist, so ergiebt sich, daß die Gefahren der Branntweinpest bei den ungezügelten Naturkindern noch weit größere sind, wie in den Kulturländern. Seit Jahren ist auch auf diese Gefahr im Reichstage und in der Presse hingewiesen worden. Um so mehr muß man erstaunt sein, zu hören, daß der Branntweinkonsum bei den Negern eine teilweise Förderung durch die Regierung selbst erfährt. In den Blättern für die Freunde der evangelischen Mission in Kamerun berichtet nämlich Missionar Graf über das Branntweingeschäft in Kamerun:

„Die deutsche Regierung legte in Viktoria eine Versuchsplantage an. Die Arbeiter in dieser Plantage bekamen zum größten Teil am Samstag als Bezahlung (!) eine Flasche Branntwein. Dieser wurde vielfach schon in der folgenden Nacht getrunken, denn der Neger ist nicht im mindesten haushälterisch. So waren die Leute am Sonntag morgen betrunken und einige kamen in diesem Zustande sogar in den Gottesdienst Der Missionar

---

○ Schein und Schuld.

Kriminal-Roman von A. K. Green. 27

20. Kapitel.

„Trueman! Trueman! Trueman!“

Es schlug soeben sechs Uhr. Auf diese Stunde war meine Unterredung mit Harwell festgesetzt und ich durfte sie nicht verfehlen. So schickte ich denn eine Depesche an Gryce, um ihm zu melden, daß ich ihn noch an dem nämlichen Abende aufsuchen würde, und begab mich nach Hause. Harwell hatte sich schon vor mir eingefunden.

Welche Enthüllungen erwarteten mich? Dieser Gedanke regte mich derartig auf, daß ich meine Gefühle kaum zu beherrschen vermochte; indessen begrüßte ich den Sekretär so herzlich, als mir möglich war, und bat ihn, mir die versprochenen Aufklärungen zu geben.

Wie es schien, hatte jedoch Trueman Harwell überhaupt nichts aufzuklären; er war im Gegenteil nur gekommen, um sich wegen der heftigen Worte zu entschuldigen, die er den Abend zuvor ausgestoßen. Er behauptete, dafür gar keinen genügenden Grund anführen zu können, jene Aeußerungen seien ihm unüberlegterweise entschlüpft.

„Aber,“ rief ich, „Sie müssen doch irgend einen Anhaltspunkt für eine so furchtbare Anklage gehabt haben, oder Ihre Worte waren die eines Wahnsinnigen.“

Er zog die Brauen finster zusammen, und seine Augen nahmen einen fast unheimlichen Ausdruck an. „Das folgt daraus nicht,“ erwiderte er; „unter dem Einfluß einer großen Ueberraschung können wohl Aeußerungen fallen, die ebenso unbegründet sind, wie die meinige es war, ohne daß man deshalb gerade wahnsinnig genannt zu werden braucht.“

„Einer großen Ueberraschung? Herr Clavering muß Ihnen demnach bekannt gewesen sein; denn das Erscheinen eines gänzlich Fremden war keine genügende Veranlassung, Sie in eine solche Bestürzung zu versetzen.“

Er spielte in nervöser Unruhe mit den Fingern auf der Rücklehne des Stuhles, hinter welchem er stand, sagte aber nichts.

„Nehmen Sie Platz,“ drängte ich und legte etwas Gebieterisches in den Ton meiner Stimme. „Es ist dies eine ernste Angelegenheit, die ich zu behandeln gedenke, wie sie es verdient; Sie haben mir schon einmal versprochen, mir alles, was zu Ihrer Kenntnis käme und Fräulein Eleonore entlasten könnte, unverzüglich mitzuteilen.“

„Ich sage Ihnen nichts weiter,“ unterbrach er mich kalt, „als daß ich schon längst gesprochen haben würde, wäre mir etwas bekannt, was dazu beitragen könnte, Fräulein Eleonore von dem entsetzlichen Verdacht zu befreien.“

„Machen Sie keine Ausflüchte,“ beharrte ich, „Sie wissen etwas, und ich fordere Sie im Namen der Gerechtigkeit auf, es mir nicht länger vorzuenthalten.“

„Sie irren sich,“ versetzte er mürrisch, „ich weiß gar nichts! Ich habe vielleicht Gründe, mir mancherlei Gedanken zu machen; allein mein Gewissen erlaubt es mir nicht, mit kaltem Blute einen Verdacht zu äußern, der nicht nur den Ruf eines ehrlichen Mannes schädigen, sondern auch mich in die unangenehme Stellung eines Anklägers ohne genügenden Anhalt für seine Anklage bringen würde.“

„In dieser Stellung befinden Sie sich bereits,“ erwiderte ich kühl; „es wird Ihnen nicht gelingen, daß ich vergesse, wie Sie in meiner Gegenwart Henry Clavering des Mordes an Herrn Leavenworth bezichtigt haben. Sie würden besser daran thun, sich deutlicher bezüglich dieser Anschuldigung zu erklären.“

„Sie sind allerdings mir gegenüber im Vorteil,“ sprach der Sekretär, einen leichteren Ton anschlagend, indem er Platz nahm; „wenn Sie Ihre Ueberlegenheit benutzen und mich zwingen wollen, Ihnen das wenige mitzuteilen, was ich weiß, so kann ich diesen Zwang nur bedauern, muß mich aber eben Ihrem Willen fügen.“

„Dann sind es also nur Gewissensskrupel, welche Sie bisher verhindert haben, zu sprechen?“

„Gewiß, und außerdem die Dürftigkeit der mir zu Gebote stehenden Thatsachen.“

„Darüber werde ich urteilen, sobald ich alles erfahren habe.“

„Herr Raymond,“ begann er und wischte sich die hellen Schweißtropfen von der Stirn, „Sie sind Rechtsanwalt und ohne Zweifel ein praktischer Mann; aber vielleicht ist es Ihnen doch schon einmal passiert, daß Sie eine Ihnen drohende Gefahr ahnten, daß Sie sich von gewissen Beängstigungen, die, sozusagen, in der Luft schwebten, ergriffen fühlten, und daß Sie dennoch gänzlich im Unklaren über die Ursache dieses seltsamen Gefühles blieben, bis der Zufall Sie darüber aufklärte, daß in der That ein Feind Ihnen nachstellte, oder daß der Schatten des Todes über das Buch hinwegzog, in welchem Sie lasen, oder sich mit Ihrem Atem mischte, als Sie schliefen.“

Ich schüttelte mit dem Kopf; denn ich vermochte nicht, ihn zu verstehen.

„Dann können Sie sich auch nicht vorstellen, was ich in den letzten drei Wochen gelitten habe,“ fuhr er mit einer eisigen Zurückhaltung fort, die sich wie ein Nachtfrost über meine plötzlich erregte Neugier legte.

„Bitte um Verzeihung,“ beeilte ich mich einzuschalten; „aber der Umstand, daß ich niemals derartige Vorahnungen empfunden habe, hindert mich nicht daran, solche Gefühle an anderen zu begreifen.“

„Dann werden Sie mich nicht auslachen,“ fuhr er fort, näher zu mir heranrückend, „wenn ich Ihnen erzähle, daß ich am Abend vor Herrn Leavenworths Mord den ganzen Vorgang in einen Traume sah. Daß ich sah, wie er ermordet wurde und — und —,“ seine Stimme sank dabei zu einem ängstlichen Flüstern herab, „daß ich das Gesicht des Mörders erblickte.“

Ein unwillkürlicher Schauder erfaßte mich. „Und das war,“ begann ich, —

„Mein einziger Grund, jenen Mann der That zu beschuldigen, den ich in der Halle des Leavenworthschen Hauses so unerwartet sah.“

„Sie behaupten demnach, daß Ihr Traumgesicht und das Antlitz, welches Sie in jener Nacht erblickten, das nämliche war?“

Er nickte mit dem Kopf.

Ich zog meinen Stuhl näher an ihn heran. „Berichten Sie mir Ihren Traum,“ bat ich.

„Es war am Abend vor dem Morde,“ hob Harwell mit leiser, von Entsetzen durchzitterter Stimme an. „Ich hatte mich in recht zufriedener und glücklicher Stimmung zu Bett gelegt; denn obwohl mein Leben kein sehr angenehmes ist,“ fügte er mit einem Seufzer hinzu, „waren mir gerade an jenem Tage einige freundliche Worte gesagt worden, und ich versank bald in einen sanften Schlummer. Plötzlich hörte ich in übernatürlichem Tone meinen Namen rufen. „Trueman! Trueman! Trueman!“ wiederholte eine mir unbekannte Stimme, und als ich mich aufrichtete, sah ich eine Frau neben meinem Lager stehen. Ihr Gesicht war mir fremd; aber ich könnte Ihnen noch heute jeden Zug desselben beschreiben. Sie beugte sich über mich und sah mich mit einem schreckensvollen, hülfeflehenden Blick an, obgleich ihre Lippen stumm blieben, und nur jener geisterhafte Schrei in meinen Ohren klang.“ Erschöpft machte er eine Pause.

„Fahren Sie fort!“ mahnte ich nach einigen Minuten des Schweigens.

„Als mich jene hülfeflehenden Augen trafen, erhob ich mich; sofort zerfloß die ganze Erscheinung, und ich wurde mir, wie es öfters in Träumen geschieht, eines Geräusches unten in der Halle bewußt. In der nächsten Sekunde sah ich die hohe Gestalt eines Mannes in das Bibliothekzimmer schleichen, wobei mich ein Gefühl, halb Neugier, halb Entsetzen erfaßte.

„Seltsamerweise schien es mir, als ob ich jetzt meine Persönlichkeit wechselte und nicht mehr ein dritter war, der diese Vorgänge beobachtete, sondern Herr Leavenworth selbst, welcher an seinem Schreibtische saß und das Herannahen der drohenden Gefahr empfand, ohne im stande zu sein, sich zu rühren. Zwar kehrte ich jenen Manne den Rücken zu; aber ich merkte doch, wie er sich heimlich durch den Gang schlich, das anstoßende Zimmer betrat, an den Toilettentisch ging, in welchem das Pistol lag, daß Schubfach aufschloß, die Waffe herausnahm, sie mit geübter Hand wog und dann wieder zurückkam. Ich fühlte jeden Schritt des Meuchlers, der immer näher auf mich losging, bis er auf der Schwelle war, die mich vom Tode trennte. Ich hörte das Knirschen seiner Zähne, als er sich zu seiner verruchten That rüstete; ich konnte jeden Zug seines Antlitzes erkennes —“

„Und dieses Antlitz,“ unterbrach ich ihn, „war —“

„Dasjenige des Mannes, der sich gestern abend von Mary Leavenworth verabschiedete.“

(Forts. f.)

machte dem betreffenden Regierungsbeamten Vorstellungen und bat ihn, den Branntwein nicht mehr verabfolgen zu lassen. Dieser entgegnete, dann er dann keine Arbeiter bekäme. Der Missionar erwiderte ihm, er hätte die Arbeiter vorher ein ganzes Jahr beschäftigt, ihnen einen viel niedrigen Lohn als die Regierung bezahlt und doch immer 80 bis 100 Arbeiter gehabt. Darauf gab der Beamte dem Missionar zur Antwort, daß die Flasche Branntwein der Regierung auf fünfzig Pfennig zu stehen komme, während sie den Arbeitern zu einer Mark verrechnet werde. Das mache wöchentlich bei 200 Arbeitern einen Gewinn von 100 M."

Nach diesem Bericht erhalten also in der Regierungsplantage die Arbeiter nicht direkt Branntwein geliefert, sondern der Branntwein wird ihnen vom Regierungsbeamten sogar als ein Teil ihres Lohnes gegeben und dazu noch zur doppelten Höhe des Selbstkostenpreises angerechnet. Das ist doch ein förmliches Truckſystem, sagt die „Frkf. Ztg." mit Recht, dessen Anwendung, auch abgesehen von der sanitären Seite der Sache, zu den ernstesten Bedenken Anlaß giebt. Daß Arbeiter ohne Branntweinlieferung nicht zu haben, wird durch die Erfahrungen des „Missionars widerlegt. Man muß auf das allerentschiedenste gegen eine solche Art von „Schnapskultur" Verwahrung einlegen.

* **Die Annahme der Zuckersteuervorlage im Bundesrat** erfolgte laut „Frankf. Ztg." mit 38 gegen 19 Stimmen und einer Stimmenthaltung. Es stimmten dagegen Bayern, Württemberg, Baden, beide Mecklenburg, Oldenburg, Meiningen und Reuß ältere Linie; Reuß jüngere Linie enthielt sich der Abstimmung. Angesichts dieser beträchtlichen Minorität, die sich im Bundesrat gegen den Zuckersteuerentwurf erklärt hat, wird die Regierung dem Reichstag gegenüber einen doppelt schweren Standpunkt haben. Es ist noch niemals ein Gesetz von annähernd solcher Bedeutung gegen die Stimmen der größten deutschen Bundesstaaten und selbst nur Bayerns angenommen worden. Im Interesse des Entwurfs selbst kann man nur wünschen, daß die Staaten, die im Bundesrat in der Minorität geblieben sind, mit ihren Bedenken gegen den Entwurf im Reichstage offen hervortreten.

* **München**, 3. Febr. Nach einer Meldung der „Münch. Post" bringt ein Erlaß des Kriegsministers an die Regimentskommandeure die aus den Vorfällen im Pschorrbräu gewonnene Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Wachtdienstvorschriften von einzelnen Offizieren ungenügend beherrscht werden. Der Minister ordnet zur Beseitigung dieses Uebelstandes eine entsprechende Belehrung an und erteilt Weisung an die Bataillonskommandeure, sich öfters praktisch von den Fortschritten in dieser Richtung zu überzeugen.

Ausland.

* So erbärmlich das ganze Gebahren des Fürsten Ferdinand von **Bulgarien** sich darstellt, so elend ist auch das Machwerk seiner Proklamation, die wir gestern mitgeteilt haben. Aeußerlich widert sogleich der Schluß derselben an, welcher lautet: „Möge der König der Könige . . . unser Vaterland und unser Haus per saecula saeculorum schützen". Die Anwendung dieses liturgischen Ausdruckes in einem dem niederträchtigsten Seelenschachers dienenden Schriftstücke streift nahezu an Blasphemie und verrät übrigens nicht einmal viel Weltklugheit. Ironisiert doch bereits die „National-Zeitung" diesen Passus, indem sie schreibt: „Per saecula saecalorum" klingt gut, erinnert aber zu sehr an das „Bis ans Ende aller Dinge" weiland Georgs V. von Hannover.

Dazu kommt dann der bodenlose Ausfall des Fürsten wider den h. Vater in dem Passus, wo er von Mangel weisen Verständnisses der bulgarischen Verhältnisse spricht. Dieser Ausfall zeigt, wie weit bereits Fürst Ferdinand gediehen ist, er, der übrigens am allerwenigsten zu solchem Unterfangen sich berechtigt halten darf, da er doch selber im Uebermaße das Gegenteil aller politischen Weisheit bekundet hat. Der Angriff des Coburgers auf den Papst kann nicht scharf und gebührend genug zurückgewiesen werden. Das Verlangen, die Kirche solle sich der bulgarischen Staatsraison unterordnen, ist grenzenlos närrisch. Wäre es nur nicht zugleich so überaus bedauerlich. Die in dem Manifest des Fürsten Ferdinand an das bulgarische Volk enthaltene Klage, daß der Fürst beim Papst kein Verständnis für die Lage seines Landes gefunden, hat im Vatikan große Entrüstung hervorgerufen. Vom Staatssekretariat ist der „Voce della Verita" eine geharnischte Note folgenden Inhalts zugegangen:

„Als Katholiken nehmen wir mit Schmerz Kenntnis von dem Entschlusse des Fürsten von Bulgarien, seinen Sohn im Glauben der orientalischen Kirche erziehen zu lassen. Der Fürst klagt, daß der Papst ihm die Unterstützung verweigere, deren er zur Beruhigung seines Gewissens zu bedürfen glaubt. Die vorgerückte Stunde gestattet uns nicht, Thaten und Worte des Fürsten nach Gebühr zu brandmarken; wir werden jedoch hierauf zurückkommen. Vorläufig wollen wir feststellen, daß der Fürst in einem schweren Irrtum befangen ist, wenn er durch seinen Entschluß sich und sein Haus vor künftigen Anfechtungen zu schützen glaubt. Denn schon geht die russische Orthodoxie daran, wie es uns scheinen will, sein Haus zu zertreten, nachdem sie es entehrt hat."

Die Prinzessin Clementine und die Gemahlin des Fürsten Ferdinand haben nach der „Frf. Ztg." an den Papst einen Brief gesandt, in dem sie erklärten, daß sie gegen die sacrilegische Konversion des Prinzen Boris protestiert hätten, daß aber alle ihre Bemühungen fruchtlos geblieben seien. Schließlich erbitten sie sich den päpstlichen Segen. Wie schon gestern gemeldet, wird sich die Gemahlin des Fürsten nach Nizza begeben, wo sie bereits Wohnung bestellt hat.

* Das Leichenbegängnis des Prinzen von Battenberg ging bei trübem, bedecktem Wetter vor sich. Die Leiche wurde in Cowes gelandet und auf einer von sechs Pferden gezogenen Lafette mit großen militärischen Ehren nach Whippingham übergeführt. Prinz Albrecht von Preußen folgte zu Fuß mit den Prinzen. Die Prinzen von Battenberg gingen als Hauptleidtragende vor dem Wagen der Königin, in welchem die Königin, Prinzessin Beatrice und zwei Kinder der letzteren saßen; hierauf folgten die Wagen mit den Prinzessinnen des königlichen Hauses. Sämtliche Prinzen gingen im Trauerzuge. Bei Schluß der feierlichen Handlung in der Kirche zu Whippingham wurden drei Salven abgegeben.

Die große sibirische Eisenbahn.

Wir haben vor einiger Zeit — bei Gelegenheit des deutsch-russisch-französischen Eingreifens in die chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen — die große politische und wirtschaftliche Bedeutung der sibirischen Eisenbahn, die sich im Baue befindet, hervorgehoben. Eine interessante Bestätigung unserer damaligen Ausführungen finden wir jetzt in einem St. Petersburger Briefe der „Post", der eingehend die internationale politische Wichtigkeit der großen sibirischen Bahn darlegt. Einiges aus dieser Darlegung sei zur Ergänzung unserer früheren Beweisführung im Folgenden hervorgehoben.

Alle die vielfachen internationalen „Fragen" laufen bekanntlich in letzter Linie darauf hinaus, welchem der modernen Kulturstaaten irgend eines der vergleichsweise ohnmächtigen Länder als Beute zufallen wird, die entweder noch gar keine oder eine sehr zurückgebliebene oder eine überlebte Kultur besitzen. Zu den letzteren gehört auch das riesige chinesische Reich; die „ostasiatische Frage" ist nichts anderes, als die Frage, welcher modernen Macht schließlich der Löwenanteil an diesem ungeheuren Gebiet zufallen wird. Es ist nun Zweifel, daß Rußland die sichere Absicht und Hoffnung hat, sein asiatisches Gebiet bis an die Küste des gelben Meeres auszudehnen, das heißt sich die wichtigen Provinzen Chinas einzuverleiben. Als Konkurrenten kommen für Rußland nur England und Japan in Betracht, aber auch nur so lange, als es Rußland unmöglich ist, mit überlegenen Streitkräften und rechtzeitig bei jedem Anlasse seine Interessen in China geltend zu machen. Diese Unmöglichkeit hört in dem Augenblicke auf, in welchem die große sibirische Bahn fertig ist. Denn nach Vollendung dieses Riesenwerkes — einer 7587 Kilometer langen Linie — wird man bei mäßiger Schnellzugsgeschwindigkeit in etwa 7 Tagen von Moskau bis nach Wladiwostok (dem russischen Kriegshafen am Stillen Ocean) fahren können. Rechnet man für die Mobilmachung noch einige Tage, so ergiebt sich, daß Rußland mit Hülfe der sibirischen Eisenbahn ganz wohl in etwa 14 Tagen eine beliebig große Heeresmacht an Chinas Nordgrenze versammeln kann.

Nun aber soll von der Hauptlinie auch noch eine Zweigbahn durch die chinesische Mandschurei nach dem gelben Meere gebaut werden. China hat sich dazu verstehen müssen, den Russen dieses wichtige Zugeständnis zu machen, weil es den Preis für die Anleihe bildete, die Rußland mit französischem Gelde den Chinesen bewilligt hat. Diese mandschurische Bahn wird bereits abgesteckt, sie dürfte also mindestens gleichzeitig mit der Vollendung der großen sibirischen Eisenbahn fertig werden. Die mandschurische Bahn wird ganz nahe an der chinesischen Hauptstadt Peking vorbeiführen, wahrscheinlich sogar durch eine Zweiglinie mit Peking selbst verbunden werden.

Rußland wird dann also imstande sein, binnen zwei Wochen nach einer Kriegserklärung, ja — wenn es genügende Streitkräfte schon vorher an der chinesischen Grenze bereit hält — in wenigen Tagen Peking besetzen können. Das sichert ihm auch im Frieden schon einer unwiderstehlichen Einfluß auf den chinesischen Kaiser, und es ist daher gar nicht unwahrscheinlich, daß die Absicht Rußlands, sich in naher Zeit zunächst der chinesischen Mandschurei zu bemächtigen, gar bald in Wirklichkeit umgesetzt werden wird. Rußland, das 1858 schon fast die Hälfte der Mandschurei (845000 Quadratkilometer) von China bekommen hat, rechnet mit Sicherheit darauf, auch den Rest — 980000 Quadratkilometer — zu erhalten. Dieses Gebiet, das 12 Millionen Einwohner zählt, ist fruchtbar und reich an mineralischen Schätzen, auch Gold, und hat gemäßigtes, gesundes Klima, eignet sich also bei seiner verhältnismäßig spärlichen Bevölkerung ganz ausgezeichnet zur Besiedelung durch russische Einwanderer. China hat sich daher, indem es den Bau einer russischen Bahn durch die Mandschurei, das Stammland der chinesischen Herrscherfamilie, gestattete, selbst in die Hände Rußlands gegeben, umsomehr, als es auch an seiner Westgrenze demnächst sehr angreifbar für Rußland werden wird, wenn nämlich die nordöstliche, im Bau begriffene Fortsetzung der russischen Transkaspi-Bahn (durch das Thal des Syr Darja) bis in die nächste Nähe der chinesischen Westprovinzen geführt sein wird.

Noch ein zweiter Punkt ist sehr wichtig: Rußland wird vermöge der sibirischen Eisenbahn nicht bloß auf China, sondern auch auf alle europäischen Mächte einen starken Druck, wenn auch nur wirtschaftlicher Art, ausüben können. Denn es ist zweifellos, daß die sibirische Eisenbahn den Passagier-, Post- und Handelsverkehr nach Ostasien großenteils, jedenfalls aber den Passagier- und Postverkehr nahezu ausschließlich an sich reißen wird — eine Leistung, die Rußland bei Zollkämpfen, im Kriege usw. jederzeit verweigern, also schon mit der bloßen Androhung dieser Weigerung einen starken Druck auf Europa ausüben kann. Daß die sibirische Bahn wirklich fast den ganzen Passagier- und Postverkehr zwischen Europa und Ostasien an sich ziehen muß, ergiebt sich leicht, wenn man bedenkt, daß die Bahn erstens viel schneller, zweitens viel billiger und drittens weit sicherer als jedes Schiff befördert. Während z. B. die Tour Bremerhaven-Shanghai zu Schiff mindestens 47 Tage in Anspruch nimmt und in den drei Klassen 1570, 950 und 440 Mark kostet, wird man von Moskau nach Wladiwostock in 7—8 Tagen für 226,50 M. erster, für 135,90 M. zweiter und für 90,60 M. dritter Klasse fahren, da Rußland einen sehr billigen Zonentarif einführen wird. Danach läßt sich ermessen, welche ungeheure wirtschaftliche und politische Bedeutung der sibirischen Eisenbahn beigemessen werden muß.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 5. Febr.

* In ihrer Sitzung vom 4. Februar übertrug die Stadtverordneten-Versammlung die Ausführung der schmiedeeisernen Thüren und Treppengeländer für das Niederlagegebäude im Rheinhafen der hiesigen Firma Jacobs u. Wulff; vergab die Lieferung der Pflastersteine für 1896/97 an Witwe Offermann in Lindlar, W. Dahlmann in Blombacherbach, Gebr. Zapp in Rennhagen, J. Rech in Dillenburg, J. A. Lochenrath in Neu-Remscheidt, Société Anonyme des Grés, Marbres & Petits Granits d'Yvoir in Yvoir, Société Anonyme des Carrières des Grès, de Foulseur in Foulseur; erteilt den Zuschlag für die Umpflasterung der Fahrstraße am Bergerthor, zwischen Citadellstraße und Bergerallee, an H. Stock in Gerresheim; erhob gegen die Anstellung des Militäranwärters Nußbild als Stadtdiener kein Bedenken.

* Der Fabrikbesitzer Hugo Hantel, Teilhaber der Firma Hantel und Lueg, ist gestern morgen gestorben. Die Beerdigung findet am Samstag statt.

* Es ist vielfach aufgefallen, daß für offene, mit 3-Pfg.-Marken frankierte Postkarten, welche auf der Rückseite lediglich gedruckten Inhalt hatten, Strafporto gezahlt werden muß. Wir machen darauf aufmerksam, daß offene Karten mit gedrucktem Inhalt nur dann zu 3 Pfennig befördert werden, wenn sie nicht den Vermerk „Postkarte" tragen.

‡ Ein Abiturientenexamen eigener Art fand gestern mittag in der Haushaltungsschule an der Bahnstraße statt. 14 Schülerinnen stellten sich vor, um das Zeugnis der Reife zu erhalten, nachdem sie von der Vorsteherin Fräulein Schmid in allen Fächern der Hauswirtschaft ziemlich examiniert waren. Die Haushaltungsschule setzt sich zur Aufgabe, die jungen Mädchen theoretisch und praktisch für die Besorgung des Hauswesens zu erziehen, und alle die Kenntnisse und Fertigkeiten ihnen mitzuteilen, welche dazu gehören, einem Haushalt selbständig vorstehen zu können. Es war eine Freude, die jungen Mädchen in präcisen Antworten über die einzelnen Zweige der Hausarbeit, deren zweckmäßige Einteilung und praktische Förderung Aufschluß geben zu hören. Wenn schon die Art der Antwort verriet, daß hier nicht eingelernte Sätze hergeredet, sondern nur erzählt wurde, was man selbst praktisch kann und üben gelernt hatte, so überzeugten noch mehr von der gründlichen Durchbildung der Zöglinge die prompt geführten Wirtschaftsbücher und Küchenrecept-Bücher, abgesehen von der Ausstellung der Näh- und Flickarbeiten, zu denen die Schule ebenfalls Anleitung giebt. Der Vorsitzende Herr Bloem war in der glücklichen Lage, nur gute Abgangszeugnisse auszuteilen, und entließ die Schülerinnen mit einem herzlich warmen Wort der Mahnung und des wohlwollenden Wunsches für die Zukunft. Gar sehr hat es uns gefallen, daß eine Schülerin in schlichten Worten den Dank sämtlicher Schülerinnen an den Vorstand abstattete. Wer sich von dem segensreichen Wirken der Schule ein Bild machen will, mag selbst dort einen Besuch abstatten. Vielleicht könnte manche [„perfekte" Hausfrau dort noch etwas lernen.

** Am verflossenen Sonntage fand im Haak'schen Saale eine Aufführung zum Besten des St. Vincenzhauses durch den katholischen Verein „Amicitia" statt, unter Mitwirkung des Gregorius-Kirchenchores. Der große Saal war ganz besetzt und die Aufführungen sehr gelungen. Die Anwesenden zollten dem Vereine den lebhaftesten Beifall. Herr Pfarrer Saedler ehrte den Verein sowie den Kirchenchor in einer schwungvollen Rede und schloß mit einem Hoch, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

* Die am Dienstag abend in der „Constantia" (Im egene Häsgen) stattgefundene Gala-Damensitzung zum Besten der Armen nahm einen glänzenden Verlauf und hatte auch in finanzieller Hinsich ein schönes Resultat aufzuweisen. Der Präses der „Constantia", Herr Kaplan Dr. Heggen, dankte den Erschienenen und dem Eifer Rat namens der zu unterstützenden Kinder für ihr gemeinsames Wirken, das erstere durch ihr Scherflein und letztere durch das Arrangement des Abends bethätigt. Weiterhin führte aus, wie jetzt manchem Elternpaar die Sorge genommen werde, ihre Kinder an dem schönsten Tage des Lebens, am ersten Kommuniontage, auch äußerlich geschmückt zum Tisch des Herrn gehen zu sehen. Sein Dank klang in ein Hoch aus. — Von hervorragenden Rednern nennen wir zunächst Herrn J. W. Laurentius als Röggelsches-Pitter, der seiner bessern Hälfte ein neues Amiechen kaufen wollte und dabei erfuhr, wie breite Füß das Unglück hat. Herr Küster hielt zwei echt karnevalistische Vorträge, von welchen besonders ein Vergleich zwischen früher und jetzt gefallen hat; Herr Strunk hielt den Damen eine sehr gediegene Gardinenpredigt. Auch die hübschen Vorträge der Herren Mingels, Söhn, Zimmermann und Nordmann erzielten verdienten Beifall und mehrere hatten ihrerseits zur Verschönerung des Abends beigetragen. Alle wurden mit den für diesen Abend (von den Mitgliedern Herren Bäckermeister Fuhrwerk und Dapper) unentgeltlich gelieferten Ehrenzeichen geschmückt. Der Präsident, Herr Ant. Busch, dankte nochmals den Erschienenen und teilte mit, daß am nächsten großes Ordensfest sei und ein in der „Constantia" noch nicht gesehenes Theaterstück über die Bretter gehen werde. Zum Schluß verfehlen wir nicht, noch der Herren Musiker Schulz und Stroh zu gedenken, die sich auch an dem betr. Abend frei in den Dienst der guten Sache gestellt hatten.

* Der Allgemeine Verein der Carnevalsfreunde veranstaltet am Fastnachts-Sonntag, morgens 11 Uhr, im Stadttheater bei festlicher Beleuchtung des Hauses eine carnevalistische Vorstellung, in der bedeutende auswärtige und hiesige Carnevalisten mitwirken werden. Bei der großen Anziehungskraft, welche die Festlichkeiten des Allgemeinen Vereins auf das Publikum ausüben, ist zahlreicher Besuch auch dieser Vorstellung mit Sicherheit zu erwarten. Der Billetverkauf hat bereits begonnen.

]:[Ein 15 Jahre alter Knabe, der seinen Eltern entlaufen war, wurde letzte nacht auf der Straße aufgefangen und im Polizeigewahrsam untergebracht.

]:[Wir machen hierdurch etwaige Interessenten darauf aufmerksam, daß auf der Strecke Köln-Hannover-Berlin seit dem 15. vor. Mts. dem Eilgüterzuge Nr. 1301 (ab Köln 12,30 mittags, ab Düsseldorf 2,04), welcher am nächsten Morgen 6,18 in Berlin eintrifft, ein heizbarer Wagen für die Beförderung von frostempfindlichen Gütern probeweise beigegeben ist.

]:[Von einem Botenfuhrwerke wurde ein Paketchen gestohlen, welches 4 Paar Halbschuhe mit Schnürriemen enthielt. Die Schuhe haben die Nummer 41. — Einem Althändler an der Louisenstraße wurden aus dem Thorwege 100 Metallsäcke im Werte von 50 Mark gestohlen.

]:[Gestern Nacht traf ein Schutzmann in der Friedrichstadt eine umherirrende Frau an, die weder Schuhe noch Strümpfe an hatte. Dieselbe wurde im evangelischen Krankenhause untergebracht. Wie ermittelt wurde ist es eine geisteskranke Frau aus der Korneliusstraße, die am Abend vorher das Haus verlassen hatte.

]:[In den letzten Tagen ist ein Mann in verschiedene Häuser gekommen, gab an, das Haus sei zu verkaufen, er müsse das Haus besehen und jedes einzelne Zimmer besichtigen. Von einem beabsichtigten Verkaufe war den Mietern nichts bekannt, und wie sich später herausstellte, auch dem Eigentümer nicht. Was den Fremden zur Besichtigung veranlaßte, ist nicht bekannt, man glaubt aber, daß er keine löbliche Absich dabei gehabt hat. Gut ist es, dergleichen Besuche nicht aus den Augen zu lassen.

]:[Ein der St. Rochuspfarre gehörender Bauplatz an der Charlottenstraße wurde zu 43000 Mark verkauft. Die Gemeindevertretung gab gestern ihre Zustimmung zu dem Verkaufe.

]:[Wir teilten vorige Woche mit, daß eine an der Liefergasse wohnende Magd verhaftet wurde, welche ihrem Dienstherrn ein Kistchen genommen hatte, um es ihrem Schatze zu schenken, ferner einen Unterrock und ein Paar Strümpfe gestohlen hat. Die Diebin wurde gestern am Schöffengerichte zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

]:[In der Cerefinfabrik zu Lierenfeld entstand gestern mittag durch Ueberkochen eines Kessels mit Wachs Feuer, welches durch die Arbeiter rasch gelöscht wurde. Gestern abend gegen 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Allestraße 24 gerufen, wo der Fußboden in Brand geraten war.

* **Hamm** (bei Düsseldorf), 5. Febr. Die Einwohnerschaft von Hamm hat sich mit einer Petition an die Eisenbahn-Direktion Elberfeld gewandt und darin um die Errichtung einer Haltestelle für Personen- und Güterverkehr bei Hamm ersucht. In Anbetracht des Umstandes, daß die genannte Ortschaft zur schönen Jahreszeit viel von Ausflüglern besucht wird und der bedeutende Gemüsebau einen lebhaften Exportverkehr selbst bis ins Westfälische zur Folge hat, kann die Erfüllung dieses Wunsches nur warm befürwortet werden. Für die oft von weither von den Märkten heimkehrenden Gemüsehändlern und -Händlerinnen würde die Errichtung einer solchen Haltestelle eine große Erleichterung bilden, da sie dann nicht mehr genötigt sind, nachts bei Wind und Wetter den Heimweg zu Fuß oder zu Wagen anzutreten. Wie die „Neußer Ztg." vernimmt, soll die Eisenbahndirektion Elberfeld nicht abgeneigt sein, dem Projekte näher zu treten.

* **Elberfeld**, 4. Febr. Dem Volksschullehrer Langscheidt war vor vielen Jahren bei unvorsichtigem Umgehen mit einem Revolver eine Kugel in die Hand gedrungen. Da das Geschoß keine Belästigungen verursachte, war es bis heute noch nicht entfernt worden. Zur genauen Festellung der Lage der Kugel wurde die Hand jetzt in der hiesigen Oberrealschule mit Hülfe der Röntgen-Strahlen photographiert und es ergab sich ein Negativ, das nicht nur die Knochenpartieen deutlich erkennen ließ, sondern auch die einzelnen Sehnen in großer Klarheit veranschaulicht. Die Kugel zeigte sich als ein umrissener Fleck zwischen den Mittelhandknochen des Zeige- und Mittelfingers.

* **Elberfeld**, 5. Febr. Das Opfer einer eigentümlichen politischen Ueberzeugung scheint ein hiesiger Volksschullehrer werden zu sollen, der sich in Wort und Schrift zur deutschen „Rechtspartei" bekannte. Seine aktive Anteilnahme an den Verhandlungen des letzten Parteitages in Frankfurt a. M. gelangte zur Kenntnis der vorgesetzten Behörde. Die Königliche Regierung zu Düsseldorf sah sich gezwungen, eine Untersuchung anzustellen, deren Ergebnis eine Disziplinarstrafe von 50 M. war. Auf Veranlassung des Ministers ist nur nach der „Köln. Ztg." dieses Urteil aufgehoben und bei vorläufiger Suspension und Herabsetzung auf halbes Gehalt das Disziplinarverfahren auf Amtsentsetzung eingeleitet worden. Damit hat die Angelegenheit für den Lehrer eine immerhin bedenkliche Wendung genommen, was in den Kreisen der hiesigen Volksschullehrer schmerzlich mitempfunden wird. Sein politisches Verhalten ist zwar von seinen Be-

Die Demokratisierung des Sports.

Ueber das Fahrrad als sociale Erscheinung spricht sich der berühmte Kulturhistoriker W. H. Riehl in der „M. Allg. Ztg." aus. Er bezeichnet es als ein Hauptmittel zur Demokratisierung der Gesellschaft. Und zwar geht er dabei von dem Radfahren nicht als Erleichterung des Verkehrs, sondern als Sport aus. „Der alte Sport," so sagt Riehl, „ging von oben nach unten, der neue geht von unten nach oben."

„Bei den Pferderennen spielt die vornehme und vornehmste Gesellschaft die Hauptrolle; auf dem Rennplatz der Radfahrer erscheint weit mehr das Volk mitwirkend und zuschauend. Mustert man an schönen Sonntag-Nachmittagen die Schwärme der Radfahrer vor den Thoren einer großen Stadt, so wird man rasch erkennen (denn man muß rasch sehen), daß die große Mehrzahl Derer, die sich in freiem Sport um einander tummeln, den mittleren und unteren Schichten der Gesellschaft angehört. Sind an Sommerabenden die Werkstätten, Kaufläden und Schreibstuben geschlossen, dann beginnen die Radfahrer wie Maikäfer umherzuschwirren und die Straßen unsicher zu machen. Es mögen auch vornehme Bürschchen darunter sein, allein die Hauptmasse bilden doch die Handlungsgehülfen, die Gesellen und Lehrlinge des Handwerks und junge Leute jeglicher Art.

Der Radfahrsport geht nämlich nicht bloß von unten nach oben — wo er allerdings die Spitzen bereits erreicht hat —, er schreitet auch von der Jugend zum Alter vor. Heute ist er noch vorwiegend jugendlich, weil er noch so jung ist. Wenn erst einmal auch die alten Leute in ihrer Jugend schon sattelfest auf dem Stahlroß geworden sind, dann wird erst das rechte Getümmel von Fahrrädern durch die Straßen wimmeln. Vielleicht giebt's dann gar keine Fußgänger mehr.

In neuester Zeit mehren sich die radfahrenden Damen. Hier jedoch geht der Sport nicht von unten aus, sondern von oben. Ein Weib aus dem Volke wird man kaum auf dem Rade sehen, nicht einmal eine Köchin, die zum Markte fährt, wohl aber seine junge Fräuleins, in eleganten, eigens hergerichteten Kostümen. Man muß in die glänzenden Badestädte gehen, in die fashionablen Luftkurorte, um diese kühnen Reiterinnen zu bewundern. Es ist aber doch auch ein demokratischer Zug, der sie zum Rade führt — der Zug der Emanzipation. Denn ohne daß ein Kavalier oder mindestens ein Stallmeister zur rechten Seite mitreitet, kann doch eine Dame schicklicherweise nicht ausreiten. Radfahren aber kann sie auch ganz allein — wenigstens ohne Stallmeister.

Das Radfahren ist von Haus aus städtisch. Unsere Bauern sind zur Zeit den Radfahrern noch nicht besonders hold. Sie werfen ihnen wohl gar Prügel vor das Rad, wenn dieselben, durch die Dorfstraße sausend, den ländlichen Frieden stören. Einzelne Bauernburschen tummeln sich allerdings schon auf dem Rade, und dasselbe wird noch weiter aufs Land dringen. Denn auch der Bauer kann ein Sportsmann sein, obgleich er sich nicht gern für nichts und wieder nichts die heftigste Bewegung macht.

Die Radfahrer reden jetzt viel von ihrem „Rechte", welches ihnen noch verkümmert sei, welches sie vollauf erringen wollen, von dem Rechte der unbeschränkten Fahrfreiheit. Vom Rechte der Fußgänger, die doch oft genug von den Radfahrern belästigt, mitunter auch gefährdet werden, redet man dabei nicht. Aber das Gehen ist kein Sport, und das Volk läßt sich leichter an seine politischen Freiheiten tasten, als an einem Volkssport, der eine so süße Gleichheit in sich schließt.

Der Mann aus dem Volk ist aufs hohe Roß gestiegen und betrachtet sich auch einmal die Welt von oben herunter. Das ist am Ende besser, als wenn er sie immer bloß von unten hinauf betrachtet. Gesellen und Lehrjungen sprechen von Match und Record, von Start und Pacemakern wie vordem nur die Herren. Mit seinem neuen Sport besiegt auch der Mann des Volkes Raum und Zeit, und das ist doch der Gipfel alles modernen Sports von Distanzritten und -Märschen und -Fahrten bis zur Eisenbahn auf den Montblanc und der Luftfahrt nach dem Nordpol. Die leidenschaftliche Begeisterung für das Recht des Fahrrades wurzelt in den Tiefen der Volksseele.

Gönnen wir ihr doch die Freude an dem weltumspannenden Sport, dem der Arbeiter ebenso gut und vielleicht etwas sattelfester huldigt, wie Prinzen und Prinzessinnen. Früher sagte man: Le Roi s'amuse — „der König ist vergnügt" —, also hat das Volk Ruhe; heute ist es wichtiger, wenn das Volk vergnügt ist — le peuple l'amuse. Wir empfehlen dieses Doppelthema einem Novellisten zu kontraktpunktischer Bearbeitung."

Soweit Professor Riehl. Seine Schilderung der Radfahrverhältnisse trifft vorzugsweise auf Süddeutschland zu. In Norddeutschland war es der Mittelstand, der die Initiative im Radfahren genommen hatte, in Süddeutschland sind die Arbeiterklassen damit vorangegangen. Räder einfachster Konstruktion und Ausstattung, wie man ihnen in Süddeutschland so häufig begegnet, sieht man in Norddeutschland nur sehr selten. Ein Hindernis für die Ausbreitung des Fahrradsports bildet zur Zeit der Preis des Rades, der immer noch zwei- bis dreihundert Mark beträgt, wobei eine kurze Amortisation berechnet werden muß. Erst eine wesentliche Herunterſetzung dieses Preises wird die „Demokratisierung" des Rades vervollständigen.

Aus Kunst und Leben.

* Die Intendantur der königlichen Hofbühnen in München veröffentlicht soeben den Spielplan für die in den Monaten August und September d. J. im königlichen Hof- und Nationaltheater stattfindenden Aufführungen Richard Wagner'scher Werke. Der Spielplan umfaßt: „Rienzi" (25. August, 8. September). „Der fliegende Holländer" (27. August, 10. September). „Tannhäuser" (6., 13. August, 3., 17., 29. September). „Lohengrin" (8., 15., 22. August, 5., 19., 26. September). „Tristan und Isolde" (20. August, 24. September). „Die Meistersinger von Nürnberg" (29. August, 12. September). Dem Wagner-Cyklus werden sich Aufführungen des Beethoven'schen „Fidelo" mit vorhergehender Darstellung des Festspiels „Die Ruinen von Athen" (11., 18., August, 1., 7., 22. September) anschließen. Im königlichen Residenztheater werden in den gleichen Monaten Mozarts „Figaros Hochzeit" (2., 9., 16., 23., 30. August, 6., 13., 20., 27. September) und „Don Giovanni" (5., 12., 19., 26. August, 2., 9., 16., 23., 30 September) neu einstudiert und neu inszeniert gegeben.

Herr Possart, der königl. Intendant des Münchener Hoftheaters, scheint von seiner Konnivenz gegenüber der Villa Wahnfried in Bayreuth noch nicht abgekommen zu sein. Der „Ring des Nibelungen" wird in München dieses Jahr nicht gegeben, weil Frau Cosima Wagner ihn für Bayreuth nötig hat.

* Abermals ein wichtiger Fortschritt in Anwendung von Röntgens Strahlen. Im Laboratorium der Firma Siemens und Halske zu Berlin sind vor einigen Tagen Versuche nach dem Verfahren von Professor Röntgen angestellt worden, welche ein höchst bemerkenswertes Ergebnis lieferten. Sie führten zunächst zu einer ganz neuen Anordnung, wobei ein verhältnismäßig kleiner Funker-Induktor zur Anwendung kommt. Dr. Neuhauß, welcher in der „Photographischen Rundschau" über diese Versuche einen vorläufigen Bericht giebt, sagt: „Nicht nur eine gut luftleer gemachte Hittorfsche Röhre liefert nach genanntem Verfahren in auffallend kurzer Zeit (die Aufnahme nach einer menschlichen Hand erforderte wenige Minuten Belichtung) vortreffliche Ergebnisse; es ereignete sich das beinahe Unglaubliche, daß man erfolgreich die Hittorf'sche Röhre durch die Glasbirne einer gewöhnlichen elektrischen Glühlampe ersetzen konnte. Als Anode wurde hier die metallische Leitung zu dem Kohlenfaden benutzt, als Kathode eine außerhalb der Glasbirne befindliche Metallplatte! Beim Hindurchschicken des Stromes durch die Glasbirne erstrahlte letztere in bläulichem Lichte. Wir heben dies besonders hervor, da, wie man bisher annahm, eine zu photographischen Aufnahmen nach Röntgen'schem Verfahren geeignete Hittorf'sche Röhre nur grünes Licht ausstrahlen darf. Jedenfalls beweisen diese Versuche, daß auf diesem Gebiete noch unendlich viel Neues zu entdecken und das Verfahren erheblich zu vereinfachen ist. Die sehr großen und daher sehr teuern Funken Induktorien werden durch billigere Induktorien zu ersetzen und die Gefahr des schnellen Verderbens der Hittorf'schen Röhren wird zu umgehen sein."

rufsgenossen stets scharf verurteilt worden, doch erfreut er sich als Kollege der Sympatie vieler. Es darf wohl angenommen werden, daß er sich bei seinem bedauerlichen Auftreten von keinem unlautern Beweggrund hat leiten lassen, auch gilt seine monarchische Gesinnung für unzweifelhaft. Wenn man dabei berücksichtigt, daß er selbst zu der Einsicht gekommen ist, nicht immer die ihm durch sein Amt gezogenen Grenzen innegehalten zu haben, und daß ein korrektes Verhalten in Zukunft wohl erwartet werden darf, wenn man vor allem seiner anscheinend unheilbar leidenden Frau und vier unversorgten Kindern gedenkt, so kann man wohl verstehen, daß gar viele den aufrichtigen Wunsch und auch die leise Hoffnung hegen, das Disziplinarverfahren werde in Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse einen Ausgang nehmen, durch welchen die Existenz einer ganzen Familie nicht in Frage gestellt würde.

* **Crefeld**, 4. Febr. Seit dem 1. d. M. wird, laut „N. Bztg.“, ein junger Mann im Alter von 15¾ Jahren vermißt. Seine Statur ist schlank, die Haare dunkelblond, sein Gesicht länglich mit langer Nase. Er ist besonders kenntlich an einer Narbe über dem rechten Auge. Bekleidet war er mit braunem Ueberzieher mit Sammetkragen, grauer karrierter Hose, Weste und Joppe und schwarzem weichen Filzhut. Die Eltern, welche in großer Sorge sind, bitten um Nachricht über den Vermißten an die Polizeibehörden.

* **Crefeld**, 4. Febr. Ein siebzigjähriger hiesiger Kaufmann, der am Sonntag morgen mit dem Zuge von Köln zurückkam, verblieb auf dem Bahnsteig und warf sich dann, als der Zug sich in Bewegung setzte, vor diesen. Die Beine wurden ihm abgefahren, und heute ist er seinen Verletzungen erlegen. Das Motiv der That sollen Geschäftssorgen gewesen sein.

* **M.Gladbach**, 3. Febr. Das Stadtverordneten-Kollegium hatte beschlossen, die hiesige Realschule zu einer Oberrealschule zu erweitern, wie eine solche in dem benachbarten Rheydt besteht. Diese Umgestaltung ist indes, wie die „D. Rztg.“ hört, höheren Orts nicht genehmigt worden.

* **Stolberg**, 5. Febr. Eine wackere That vollbrachte dieser Tage der Sohn des Lokomotivführers Robertz aus Eschweiler. Ein Passagier stürzte von der Plattform eines durchgehenden Wagens und fiel auf dem Trittbrette ohnmächtig zusammen. Schnell entschlossen sprang der junge Mann heraus, faßte den Verunglückten in dem Augenblicke als er vom Trittbrette herunter zu fallen drohte und hielt ihn mit eigener Lebensgefahr zwischen Himmel und Erde, bis der Zug hier einlief.

* **Köln**, 4. Febr. Die Leiche des steckbrieflich verfolgten Schlossers Bermath, welcher jüngst ein hiesiges Ladenmädchen ermordete, ist gleichfalls im hiesigen Hafen aufgefunden worden. Es scheint, daß der Mörder sofort nach vollbrachter That sich das Leben genommen hat.

* **Aus Westfalen**, 5. Febr. Aus Großenhain (Sachsen) wird gemeldet, daß der dort ansässige Frhr. Hubert v. Schorlemer, ein Sohn des verstorbenen Centrumsführers, verhaftet worden ist. Als Grund der Verhaftung werden Wechselfälschungen genannt, an denen auch Berliner Kreise beteiligt sein sollen. Das Militärehrengericht hat sich bereits mit der Sache beschäftigt und gegen v. Schorlemer die Aberkennung des Offizierscharakters ausgesprochen. Schon vor Monatsfrist mußte er infolge der Aufforderung maßgebender Parteigenossen die Stellungen, die er in konservativen Vereinen Dresdens inne hatte, niederlegen. (Hubert v. Schorlemer ist der jüngste Sohn des verstorbenen Frhrn. v. Schorlemer-Alst, er ist von sehr excentrischem Charakter und im Jahre 1893 bei der Militärvorlage durch seine Broschüre gegen den Standpunkt des Centrums bei den Mittelparteilern Liebkind geworden. Ein Centrumsmann war er nie, er hätte sonst sein ganzes Vorleben desavouieren müssen. Als Offizier hatte er sich s. Z. unmöglich gemacht, weshalb sein Vater, um Aergernis zu vermeiden, ihn nach Amerika schickte. Nachdem er dort lange Jahre gelebt hatte, kam er wieder nach Deutschland, offenbar in der Voraussetzung, die alten Geschichten seien vergessen. Sollte der Liberalismus jetzt, nachdem Schorlemer das Centrum jahrelang aufs Schärfste bekämpft hat, ihn der Centrumspartei an die Rockschöße zu hängen versuchen, dann wird es notwendig sein, ganz entschieden dagegen Front zu machen).

* **Kohlscheid**, 3. Febr. Auf der hiesigen Zeche „Laurweg“ wurden am Samstag nachmittag zwei Bergleute verschüttet und konnten laut dem „Echo d. G.“ nur als Leichen herausgeholt werden.

* **Münstereifel**, 2. Febr. Vorgestern verstarb hier der älteste Bewohner unserer Stadt im Alter von 97 Jahren, der ein wohl selten dagewesenes Jubiläum zu verzeichnen hatte. Er war nämlich 50 Jahre lang auf Kosten der Armenverwaltung Hospitalit im Marienhause und hat der Armenverwaltung ca. 16000 M. gekostet.

* **Iserlohn**, 3. Febr. In dem vorgestrigen Verhandlungstermin vor dem hiesigen Schöffengerichte gegen den Redakteur des „Märk. Volksbl.“ bemerkte dieser u. a. zu seiner Verteidigung, es sei ihm wiederholt von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden, jene konfessionell-verhetzenden Wahlflugblätter und Inserate, welche so viel zur Erbitterung bei den letzten Stadtverordnetenwahlen beigetragen, seien unter Mitwirkung Mellages in seinem Lokale verfaßt worden; auch habe er in einer (freisinnigen) Wahlversammlung seine Anhänger aufgefordert, nicht eher zu rasten, bis der letzte Katholik aus dem Stadtverordnetenkolleg verschwunden sei. Mellage hat diese Anschuldigungen auch mit keinem einzigen Worte bestritten. Nachdem schon bei der Hauptwahl ein solches Flugblatt „an die protestantischen Mitbürger“ losgelassen, folgte ein zweites bei Gelegenheit der Stichwahl in der 3. Abteilung. Einige Proben dieses letzteren mögen beweisen, was der „Katholik“ Mellage nicht alles vermag:

„Evangelische Mitbürger!

Könnt Ihr es denn wirklich ruhig ansehen, daß der Katholizismus seinen Einzug ins Stadtparlament hält und dadurch die alleinige Entscheidung über alle kommunalen Angelegenheiten, über das Wohl und Wehe der ganzen Bürgerschaft in die Hände bekommt?... Sogar die katholische Geistlichkeit hält begeisternde Wahlreden und ruft zur Wahl. ... Könnt Ihr ruhig bleiben, wo die ultramontanen Wähler geschlossen an den Wahltisch treten, um Euch zu übertreffen? Vor 2 Jahren habt Ihr Eure Stärke gezeigt und jetzt wollt Ihr unterliegen und Euer Grab selbst bereiten?... Protestanten! Erhebt Euch, zeigt, daß Ihr die Anmaßungen der Katholiken nicht duldet und wählet die unabhängigen Kandidaten der Bürgerpartei usw.“

So der „Katholik“ Mellage vor genau Jahresfrist! Seitens der hiesigen „freisinnigen“ Parteileitung ist laut dem „Märk. Volksbl.“ auch kein einziges Wort der Mißbilligung ob dieses Treibens erfolgt. Es wird gut sein, sich diese Thatsachen für fernere Wahlen zu merken.

* **Gelsenkirchen**, 4. Febr. Das Stadtverordnetenkollegium beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage, ob gelegentlich des bevorstehenden Ausscheidens der Stadt Gelsenkirchen aus dem Landkreise die Magistrats-Verfassung eingeführt werden solle oder nicht. Herr Bürgermeister Battmann empfahl die Einführung, während von der Gegenseite ausgeführt wurde, man möge sich doch hüten, den einfachen Apparat unserer jetzigen Verwaltungsform, die sich hier so ausgezeichnet bewährt und zu so vortrefflichen Ergebnissen geführt habe, durch den schwerfälligen Apparat zweier getrennter Kollegien zu ersetzen. Das Kollegium hat vernünftigerweise den Antrag nahezu einstimmig (ein Mitglied stimmte dafür) abgelehnt in der klaren Erkenntnis, daß durch die Einführung der Magistratsverfassung den Stadtverordneten fast jede Möglichkeit benommen ist, auf die städtischen Angelegenheiten einzuwirken.

* **Averskirchen**, 4. Febr. Eine Maskenjagd, d. h. eine Jagd seitens maskierter Jäger, fand am Dienstag in unserer Gemeinde statt. Die acht Jäger hatten alle Ursache, ihr Gesicht zu verhüllen; denn sie hatten weder Jagdrecht noch Jagdschein. Die Kerle hatten einen Tag gewählt, an welchem der Förster am Gericht in Münster und zwar — welche Ironie des Schicksals! — in einer Wilddiebaffäre zu thun hatte, und knallten nun lustig drauf los, ohne daß jemand den Mut hatte, denselben den „unlauteren Wettbewerb“ zu legen.

* **Wattenscheid**, 4. Febr. Auf Zeche „Centrum“, Schacht II, verunglückte ein Reparaturhauer derart, daß er nach wenigen Stunden starb.

* **Bochum**, 4. Febr. Gestern stand vor der Berufungskammer des hiesigen Landgerichts Verhandlungstermin an gegen den Redakteur Quandel vom „Rhein.-Westf. Tageblatt“ und den Kaufmann Bruno Schlessinger von hier. Wie den Lesern noch bekannt sein dürfte, hatten beide aus Anlaß einer Verurteilung des Kaufmanns Schlesinger wegen Beleidigung am 1. Dezember v. J. Plakate mit strafbarem Inhalte angeschlagen. Die Folge war, daß sie von dem hiesigen Schöffengerichte zu einer Haftstrafe von je 6 Wochen verurteilt wurden. Hiergegen haben Quandel und Schlessinger wie auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Da mehrere Personen sich durch den Inhalt der Plakate beleidigt gefühlt und Strafantrag gestellt haben, so nahm der Gerichtshof an, es läge Uebertretung und Beleidigung in idealer Konkurrenz vor, er hielt es daher für angezeigt, die Sache vor die mit fünf Richtern besetzte Strafkammer zu verweisen.

* **Hamm**, 5. Febr. Heute mittag hat sich hier abermals ein 19jähriges Mädchen aus Dortmund, welches in einem hiesigen Restaurant als Lehrmädchen beschäftigt war, das Leben genommen, indem es sich in die Lippe stürzte. Obschon in wenigen Minuten Hülfe zur Stelle war, so war es doch leider nur möglich, die Leiche zu bergen.

* **Neuendorf** bei Coblenz, 4. Febr. Ein „Spaß“, der für den Veranstalter leider einen tödlichen Ausgang nahm, hat sich hier zugetragen. Ein dort wohnender junger Schreiber verlangte von seinen Angehörigen Geld, um sich ein Vergnügen zu machen, unter der Drohung, bei der Weigerung werde er sich „schießen“. Die Angehörigen nahmen diese Drohung, da sie schon oft erfolgte, für Scherz. Der junge Mann schoß sich mit einem Revolver in die Seite, „im Spaß“, wie er sagte, um seine Angehörigen zu erschrecken. Der Spaßmacher starb aber an der erlittenen Verletzung.

* **Oberwesel**, 4. Febr. Der Schneider Franz Behlke aus Berlin wurde wegen Majestätsbeleidigung verhaftet.

* **Wiesbaden**, 3. Febr. Der Hülfsweichensteller Philipp Etz aus Breidenstadt, stationiert in Langenschwalbach, ist heute mittag auf dem Bahnhof Breidenstadt von einem Zug der Schwalbacher Bahn überfahren und getötet worden.

* **Karthaus**, 4. Febr. Etwa 20 Wagenputzern der Eisenbahn, die in Karthaus wohnen, wurde, laut „Trier. Landeszeitung“, am Samstag zum 15. Februar gekündigt. Es sind darunter Leute, welche schon über 15 Jahre dort beschäftigt und jetzt schwer getroffen sind. Die Kündigung ist aus Sparsamkeitsrücksichten erfolgt. — Diesen armen Schluckern, die jetzt, wenn sie auf die Straße gesetzt sind, nichts zu beißen und zu brechen haben, wird, um ein paar Groschen an Arbeitslöhnen zu sparen, gekündigt, während man anderer Stelle Millionen dem Militarismus opfert. Eine seltsame Illustration zum Kapitel „Socialpolitik“.

* Aus **Frankfurt** meldet die „Frkf. Ztg.“: Die Frau des Wirtes Duzzi, Blücherstraße 1, ist am Sonntag von einem traurigen Schicksal ereilt worden. Sie benutzte zum schnellen Anfachen des Ofenfeuers Petroleum, das sie aus einer Flasche in den Ofen goß. Die Flasche explodierte, und der brennende Inhalt setzte die Kleider der Frau in Brand. Mehrere Gäste in der Wirtsstube sahen dem Unglück rat- und thatlos zu. Die Frau eilte hülferufend in die Küche. Unglücklicherweise fiel die Thür ins Schloß, so daß die Hülfe, die der Ehemann mit einer Decke bringen wollte, abgeschlossen war. Frau Duzzi war inzwischen durch die Hinterthüre in den Hof gelaufen, wo ein Flurnachbar, der das Hülferufen hörte, sie zu Boden warf und das Feuer erstickte. Nachdem Dr. v. Flamerdinghe der schwer Verletzten die erste ärztliche Hülfe geleistet hatte, wurde sie in das städtische Krankenhaus verbracht, wo sie gestern morgen an den erhaltenen Verletzungen gestorben ist. Sie war 26 Jahre alt und erst seit fünf Monaten verheiratet.

* Hadersleben, 4. Febr. Beim Spielen auf dem Eise in einer Torfkuhle bei Abenwatt brachen vier Kinder ein, von denen zwei Kinder einer Wittwe, ein 15jähriger Knabe und ein Mädchen im Alter von 12 Jahren ertranken.

* Sagan, 4. Febr. Der Stadtverordneten-Vorsteher König lehnte den Kronenorden vierter Klasse, als eines Ehrenbürgers nicht würdig ab.

Aus Kunst und Leben.

st **Stadttheater. Düsseldorf**, 6. Februar. In der gestrigen Vorstellung des Schönthan'schen Lustspiels „Goldfische“ begann Georg Engels in der Rolle des „Wolf v. Benzberg“ sein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel am hiesigen Stadttheater. Die „Goldfische“ gehören zu jenen Stücken der Firma Schönthan und Kadelburg, in welchen der Witz noch nicht unter den Marktpreis gesunken, oder von Margarine-Kalauern überboten ist. Trotz mancher, selbst für ein Lustspiel fast unmöglicher Möglichkeiten verliert man darin keinen Augenblick die heitere Laune und damit kommt man ja in unseren modernen Lustspielen meist schon auf die Rechnung — vollends wenn uns statt dünner Limonade einmal perlender Champagner präsentiert wird, und die köstliche Komik, der sprudelnde Witz Georg Engels' ist Champagner. Man berauscht sich gerne an solch' sprudelndem Humor, wenn man einmal die Griesgrämigkeit obligater Witzmacher und Possenreißer losgeworden ist.

Der artige Beifall, mit dem der Gast schon bei seinem Erscheinen begrüßt wurde, ging in spontane Heiterkeitsausbrüchen über, so oft Herr Engels die Szene beherrschte. Dazu haben ihm die Dichter der „Goldfische“ allerdings nicht sehr viel Gelegenheit gegeben — immerhin soviel, daß sein „Wolf“ gestern die interessanteste Figur der buntgetuchten Offiziers- und Civilistenwelt geworden ist. Gespielt wurde überhaupt sehr gut: Frl. Seldburg schuf in den großen Szenen des 3. Aktes wahre Prachtleistungen, ebenso war der troddelhafte „Stettendorf“ eine meisterhaft durchgeführte Figur, mit der Herr Biebrach auch einen durchschlagenden äußeren Erfolg erzielte. Frl. v. Ostermann als „Emmy“, Hr. Reiter und Hr. Costa gaben gleichfalls ihr Bestes. Das sehr gut besetzte Haus war in heiterster Laune und spendete der Darstellung lebhaften Beifall.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

†† **Brüssel**, Donnerstag, 6. Febr. Gestern nachmittag hatte eine heftige Diskussion in der Kammer stattgefunden über das Vorrecht des Königs, die Bürgermeister zu ernennen, welches Recht die Socialisten den Gemeinderäten zuerkennen.

∺ **Paris**, Donnerstag, 6. Febr. Der heutige Tagesskandal ist in der Post- und Telegraphenverwaltung ausgebrochen. Ein Generalinspektor hat nämlich die Flucht ergriffen, als er erfuhr, daß eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet sei wegen Unterschlagung bedeutender Geldsummen.

⊥ **Rom**, Donnerstag, 6. Febr. In den nächsten Tagen gehen 5 Bataillone und mehrere Genieabteilungen nach Afrika ab. Wie die Blätter melden, mußten für die Auslieferung der von Menelik als Geisel zurückbehaltenen Offiziere 2 Millionen Frcs. bezahlt und mehrere schwerwiegende Zugeständnisse an Menelik gemacht werden. Infolge des Ausbleibens jeglicher Nachricht vom Kriegsschauplatz ist die Stimmung eine allgemein gedrückte. Crispi verbot die Veröffentlichung aller Nachrichten aus Afrika.

⊙ **Mailand**, Donnerstag, 6. Febr. Infolge der Erhöhung der Maß- und Gewichts-Steuer revoltierten die Bauern zu Sala. Zwischen den abgesandten Truppen und der Bevölkerung kam es zu einem harten Kampfe, wobei vier Civilisten tot blieben und viele verwundet wurden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 6. Februar. (Telegr.) Weizen kleiner, 15,80, Weizen, englische Aussaat 15,30, 2. Qual. 14.30. Neuer Roggen 1. Qualität 12,20, 2. Qualität 11,20. Gerste Winter 00,00, Sommer 00,00. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qual. 14,00, 2. Qual. 13,00. Hafer, 1. Qual. 11,60, 2. Qual. 10,60, Hafer, neuer 00,00. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Rüsel (Rübsen) 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Kartoffeln 5,00 M. per 100 Ko. Heu 24,—. Roggenstroh 15,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl samweise 50,50. Preßkuchen per 1000 Ko. 77,00. Kleien per 50 Kilo. 4.60. Butter per Kilo 1,60. Eier per Schock (60 Stück) 4,80.

Köln, 5. Febr. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig, hiesiger M. 15,50—16.00 B., fremder 16,25—16,75 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,50—13,00 B., fremder 13,75—14,50 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 12,50—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 00,00, Roggen 12,20, Gerste 00,00, Hafer 12—12,10. Zufuhr: 00 Sack Weizen, 15 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 59 Sack Hafer. Heu M. 4,40—6,00, Roggenstroh 2,80, Weizenstroh 2,50 die 100 Kilo.

* Essen, 5. Febr. Viehmarkt. Aufgetrieben 663 Stück Großvieh, 19 Bautzen bzw. Bullen, 1260 Schweine, 450 Kälber, 81 Schafe, 00 Faselschweine und Ferkel. Handel langsam. Großvieh, ausgesuchte Ware Mark 57—60, 2. Qual. 54—57, 3. 48—50 M., Bautzen bzw. Bullen 50 bis 55 M., Schweine 43—46, Schafe 55—60 M. die 50 Kilo Schlachtgewicht; Kälber 30—36 M. die 50 Kilo Lebendgewicht. Sechswochen-Ferkel —, Zehnwochen-Ferkel —, halbjährige Schweine — M. Nicht verkauft: 00 Großvieh, 00 Schweine.

Berlin, den 5. Febr.

a) Deutsche Fonds, Hypothekenbank-, Pfandbriefe und Deutsche Eisenbahn-Obligationen.

4%	Deutsche Reichs-Anl.	106,25	3½%	Preuß. Staats-Schuld-Scheine	101,00
3½%	dto.	105,00	4%	Rheinprov.-Obligt.	102,25
3%	dto.	99,40	3½%	dto.	—
4%	Preuß. konf. Staats-Anleihe	106,00	3%	dto.	97,75
3½%	dto.	105,00	3½%	D'dorfer Stadt-Anleihe	—
3%	dto.	99,40			

4%	Hamb. Hypothekenbank Pfdbr. ank b.	1900	103,50
3½%	" " " "	1905	100,30
4%	Preuß. Bodenkreditbank-Pfdbrfe "	1905	105,90
3½%	" " " "	1904	101,50
4%	Preuß. Cent.-Bodenkredit-Pfdbrfe "	1900	104,50
3½%	" " " "	1900	101,20
4%	Preuß. Hypoth.-Aktienb. Pfdbrfe "	1905	105,10
3½%	" " " "	1905	101,50
4%	Rhein.Westf. Bodenkred.-Pfdbrfe "	1905	105,30
3½%	" " " "	1904	100,90
4%	Westf. Bodenkredit-Pfdbrfe "	1904	105,10
3½%	" " " "	1905	101,30
4%	Aachen Mastrichter Eisenb.-Oblig.	100,80			
3½%	Berg.-Märk. E.-O.	101,25			
4%	Mainz-Ludwigsh. Eisenb.-Oblig.	101,60			

b) Banken.

Aachener Diskonto	135,00	Luxemburg. Int.-Bank	155,75
Barmer Bankverein	128,25	Oesterr. Kredit	—
Berg.-Märk. Bank	145,00	Reichsbank	161,50
Darmstädter Bank	158,75	Rh.-Westf.-Bodenkreditb	129,80
Deutsche Bank	193,90	Schaafhausen'scher Bankverein	141,25
Diskonto-Gesellschaft	215,75	Westdeutsche Bodenkred.	125,50
Dresdener Bank	159,25		
Essener Kredit-Anstalt	143,80		

c) Bergwerks- und Hüttengesellschaften.

Arenberger	594,80	Harpener 4½% O.	—
Berzelius	119,50	Hörd. HüttenSt.-Pr.La.A	108,00
Bochumer Guß	161,90	Hochdahl konv.	107,75
dto. 4% O. rkz 103	103,60	Königs u. Laura	153,50
Bonifazius	111,25	do. 3½% O.	98,90
Consolidation	209,00	König Wilhelm konv.	139,75
Dannenbaum	104,25	do. St.-Pr.	—
Dortmunder Union St., Pr. La. A.	45.00	Phönix La. A.	167,50
do. 5% O. rkz 110	—	Rhein. StahlwerkeLa.A	187,75
do. 4% O.	100,00	Schalker Gruben u. H.	157,25
Eschweiler Bergwerk	161,50	Stolberger Zink St.-A.	48,00
Gelsenkirchen. Bergw.	173,30	do. St.-Pr.	124,50
do. 4% O.	—	Westf. Stahlwerke	184,50
Harpener Bergbau	168,50	Wurmrevier	96,75

d) Industrielle Gesellschaften.

Anglo Cont.-Guano-Af	95,90	Herdrand-Waggon	143,25
Berg. Brauerei	90,25	Höfel-Brauerei	160,00
Chem. Fabrik Weiler	217,00	Nobel Dynamit-Trust	151,70
Dortm. Union-Brauerei	—	Nordd. Lloyd	107,75
Düsseld. Chamotte	—	dto. 4% Obl.	102,00
Draht-Ind.	87,75	Rhein. Metallwaaren	233,00
dto. 4½% O. rkz 105%	—	Rhein. Westf. Ind.	—
Düsseld. Waggon	192,50	" Kalkwerke	136,25
Gerresh. Glashütte	124,50	" 4½% O. rkz 105	105,90
Gladb. Spinn. u. Web	204,00	Schwabenbräu	128,00
Gladb. Woll-In. (Josten)	142,00	V. Pongs Spinnerei	117,75
Glückauf Brauerei	135,00	Westf. Draht-Industrie	139,25
Hein. Lehmann	109,00	Wicküler Brauerei	184,00

Düsseldorf, 6. Febr. Rheinst. 1,69 — 0,03. Wind SW. Therm. + 3. Barom. 28—7.

Mannh., 5. Febr.	2,48 — 0,07	Coblenz, 5. Febr.	1,82 — 0,04
Mainz, 5. Febr.	0,58 — 0,06	Trier, 5. Febr.	0,78 — 0,02
Bingen, 5. Febr.	1,25 + 0,02	Köln, 5. Febr.	1,71 — 008
Caub, 5. Febr.	1,44 — 0,06	Ruhrort, 5. Febr.	1,35 — 0,10

Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha. Der Versicherungsbestand stieg auf 85500 Personen mit 691500000 Mark. Zum Abschluß gelangten im vorigen Jahre 5140 Versicherungen über 39000000 Mark. Die Zahl der angemeldeten Sterbefälle betrug dagegen 1600 mit 12670000 M. Versicherungssumme. Die seit dem Bestehen der Anstalt ausgezahlten Versicherungssummen beziffern sich auf zusammen 282 Mill. Mark. Der Bankfonds beträgt jetzt etwa 213 Million Mark. Die Ueberschüsse werden voll und unverkürzt an die Versicherten als Dividende zurückgewährt. In diesem Jahre beziffert sich die Dividende insgesamt auf 7510494 M., und stellt sich für die einzelnen Versicherungen je nach dem Alter auf 29½ bis 114 pCt. der Jahres-Normalprämie.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. **Die Seiden-Fabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant) **Zürich** versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung. 231



Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß infolge des neuen deutschen Markenschutzgesetzes das Etiquet für Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte.

Das
Jahrgedächtnis
für die Familie
Peter Haferkamp
findet am **Freitag, den 7. d. M.** in der Kirche zu Wersten statt.
Familie Haferkamp.

Unter Nr. 553 des Gesellschafts-Registers, woselbst eingetragen steht die Handels-Gesellschaft in Firma **„Karl Diederichs & Co.“** hier, wurde heute vermerkt, daß der Kaufmann **Gustav Diederichs** hier am 1. Januar 1896 aus der Handels-Gesellschaft ausgetreten und an diesem Tage der Kaufmann **Peter Diederichs** hierselbst als vertretungsberechtigter Handels-Gesellschafter eingetreten ist.
Düsseldorf, den 3. Februar 1896
Königl. Amtsgericht.

Unter Nr. 3595 des Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma **„Froitzheim-Schingen“** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Peter Froitzheim** hierselbst.
Düsseldorf, den 4. Februar 1896.
Königl. Amtsgericht.

Frische **Naturbutter**, Postkoll ca. 10 Pfd. 6,20 M. frc. Nachn. **J. Krebs, Willenberg**, Ostpr.

In das Gesellschafts-Register ist am heutigen Tage unter Nr. 1633, woselbst vermerkt steht die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma **„Düsseldorfer Spar-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“** hier, folgendes eingetragen worden: In der Versammlung der Gesellschafter vom 9. Januar 1896 ist an Stelle des als Geschäftsführer ausgeschiedenen Rechtsanwalts **Wilhelm Schleipen** hier der Rechtsanwalt **Dr. Heinrich Reinartz** hier zum Geschäftsführer gewählt worden.
Düsseldorf, den 3. Februar 1896.
Königl. Amtsgericht.

Unter Nr. 1269 des Gesellschafts-Registers, woselbst vermerkt steht die Handels-Gesellschaft in Firma **„Joseph Carl Maaßen Nachfolger“** hier, wurde heute eingetragen, daß **Toni Küch** am 22. Dezember 1895 aus der Handels-Gesellschaft ausgeschieden und an diesem Tage das Kauffräulein **Hulda Küch** zu Düsseldorf als vertretungsberechtigte Handels-Gesellschafterin eingetreten ist.
Düsseldorf, den 3. Februar 1896.
Königl. Amtsgericht

Das unter der Firma **Peter v. d. Beck** hier betriebene Handels-Geschäft ist aufgegeben und die Firma heute unter Nr. 2617 des Firmen-Registers gelöscht worden.
Düsseldorf, den 4. Februar 1896.
Königl. Amtsgericht.

In unser Prokuren-Register wurde heute eingetragen:
1. unter Nr. 1204 die von der Firma **„Franz Schwarz“** hier dem Kaufmann **Fritz Beisner** hierselbst erteilte Prokura;
2. unter Nr. 1205 die von genannter Firma den Kaufleuten **Gustav Mittelstenscheidt** und **Paul Neal** hierselbst erteilte Kollektiv-Prokura.
Die von derselben Firma dem Kaufmann **Edmund Friedewald** hier s. Z. erteilte Prokura ist erloschen und wurde heute unter Nr. 1001 des Prokuren-Registers gelöscht.
Düsseldorf, den 3. Februar 1896.
Königl. Amtsgericht.

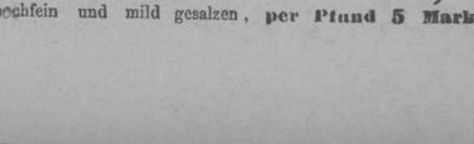
Unter Nr. 1206 des Prokuren-Registers wurde heute eingetragen die von der Aktien-Gesellschaft in Firma **„Brauerei Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft“** hier dem Buchhalter **Johann Wilhelm Peters** hierselbst erteilte Prokura.
Derselbe ist nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen der Gesellschaft zur Vertretung bezw. Firmenzeichnung berechtigt.
Düsseldorf, den 4. Februar 1896.
Königl. Amtsgericht.

Unter Nr. 3596 des Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma **„Rich. Blome“** und und als deren Inhaber der Holzhändler **Richard Blome** hierselbst.
Düsseldorf, den 4. Februar 1896.
Königl. Amtsgericht.

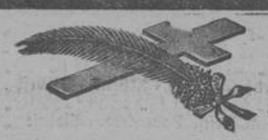
Dringende Bitte!

Die kirchliche Notlage zu Soden-Stolzenberg b. Salmünster im Regierungsbezirk Kassel dürfte durch verschiedene Hülferufe in der kath. Presse genügend bekannt sein.
Das aus dem Jahre 1464 herrührende Kirchlein zum hl. Laurentius und hl. Wendelinus mußte wegen Mangel an Raum und drohenden Einsturzes abgerissen werden. Sofort wurde mit dem Neubau meiner St. Josephkirche begonnen. Leider erwies sich die Leistungsfähigkeit trotz größter Opferwilligkeit der ohne dies armen Kirchengemeinde als zu schwach. Eine für die arme Gemeinde sehr erhebliche Bauschuld von 50000 M. nimmt dieselbe voll und ganz in Anspruch.
Zur Beschaffung weiterer Mittel, die in Folge ungeahnter Bodenverhältnisse und um die Kirche vollenden zu können, unabweislich sind, habe ich mich entschlossen, das von unsern hochwürdigsten Bischöfen sehr warm empfohlen, sowie von der kath. Presse als vorzüglich bezeichnete Prachtwerk,
„Festbilder der röm.-kath. Kirche und das hl. Deutschland“
verkaufen zu lassen.
Ich richte daher an alle guten Katholiken die innige Bitte durch Ankauf dieses Werkes meinen armen Kirchenbau zu unterstützen.
Für die Wohlthäter resp. Käufer wird an allen Sonn- u. Feiertagen gebetet, an jedem 4. Sonntag im Monat eine Andacht zum hl. Joseph und am ersten Freitag eines jeden Monats ein Segenamt zu Ehren des hl. Herzens Jesu gehalten.
Außerdem ist ein Jahrtagsamt für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter des Kirchenbaues gestiftet, welches am 20. März eines jeden Jahres gehalten wird. 494
Soden-Stolzenberg b. Salmünster Reg.-Bez. Kassel.
Schultz, röm.-kath. Pfarrer.

Holestr. 48. **A. Gitsels,** Teleph. 764.



Prachtvoller grosser holländ. Schellfisch.
Mittel und kleiner Schellfisch billigst,
lebendfrischen Kabeljau
im Schnitt **40 Pfg.** per Pfd.
Rheinhecht, Bresem etc. billigst.
Echte Monnickendamer Bratbückinge
per Dutzend **1 Mark.**
Grosse süsse Bratbückinge
per Dntzend **40 Pfg.**
Ia. Berger Sardellen
per Pfd. **80 Pfg.**
Ia. holländ. Vollhäringe
per Dutzend **60 Pfg.**
Neuer gewalzt. u. gew. Stockfisch.
Ia. Ural-Caviar,
hochfein und mild gesalzen, **per Pfund 5 Mark**



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Witwe

Dominicus Eicher

zu sich in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Sie starb gottergeben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch - katholischen Kirche, nach kurzem Krankenlager an der Influenza heute morgen um 9 Uhr, im Alter von 68 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Kreuznach, M.-Gladbach, Köln und St. Gallen, den 5. Februar 1896.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 8. Februar, mittags 2 Uhr vom Sterbehause Fischerstrasse 17 aus statt, wozu alle Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, freundlichst eingeladen sind. Die feierlichen Exequien werden am selben Tage, morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zum hl. Rochus gehalten. Von Montag, den 17. Febr. ab werden 14 Tage lang, morgens um 9 Uhr stille hl. Messen für die Seelenruhe der Verstorbenen ebendaselbst gelesen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Herrn

Johann van Waegeningh,

nach längerem schwerem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Roermond, Wien, 5. Februar 1896.

Die feierlichen Exequien finden statt am Freitag morgen 9 Uhr, in der Marienkirche (Kaiser Wilhelmstrasse); die Beerdigung ist am nämlichen Tage, nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause Klosterstrasse 79 aus, wozu alle Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen sind.

Elbruchер Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 12. Februar 1896, nachmittags 3 Uhr,

wird bei Hoffmann in Holthausen öffentlich meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft verkauft werden:

Eichen-, Buchen- und Fichten-Nutzholz in 5 Arn. im Wäldchen, sodann Kiefern-Baum- und Bohnenstangen, Lagerhölzer und Heckenpfähle, Brand- und Reiserholz in 58 Arn. auf den Geisten und bei Elbruch.

Das Holz liegt bei guter Abfuhr, die Anschlagzettel besagen das Nähere. 495

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Gestorbene.

Den 2. Febr. Wilh. Jahn, 1 J. 6 M., Ellerstr. Den 1. Joh. Arndt, 1 J. 4 M., Neustr. Wilh. Bergmann, geb. Bongard, 84 J., Wwe., Hunsrücken. Eduard Schließler, 1 J. 1 M., Gerresheimerstr. Rosine Stachelscheidt, geb. Brüggemann, 56 J., Ehefrau, Leopoldstr. Den 2. Christ. Klein, geb. Schiffer, 83 J. Ehefrau, Bongardstr. Den 3. Anna Held, 5 M., Hunsrücken. Peter Lenzen, Commis, 20 J., l., Augustastr. Den 2. Frdr. Löhr, 6 M., Herzogstr. Wilh. Müller, o. G., 54 J., Wwr., Himmelgeisterstr. Den 3. Martin Beuerskens, Tagel., 32 J., l., Sternstr. Den 2. Bernh. Patzwald, 4 J. 4 M., Neubrückstr. Ferd. Sachs, 1 J. 11 M., Hafenwall.

Den 3. Febr. Frdr. Kirchner, 9 M., Dreieckstr. Den 4. Gertr. Rinsche, geb. Pellen, 28 J., Ehefr., Neußerstr. Den 3. Maria Bollig, geb. Kirberg, o. G., 76 J., Wwe., Duisburgerstr. Den 3. Josephine Seiser, 4 M., Kaiserswertherstr. Den 4. Alfred Grimm, 2 M., Worringerstr. Christine Jägers, 2 M., Ratingerstr. Maria Bachem, 2 J., Golzheim. Den 3. Rich. Hilger, Fabrikarb. 34 J., l., Fürstenwall. Den 4. Eva Becker, geb. Nuß, o. G., 67 J., Wwe., Alleestr. Henr. Adams, geb. Becker, o. G., 70 J., Wwe., Himmelgeisterstr. Marg. Gladbach, geb. Silbach, o. G., 73 J., Wwe., Dammstr.

Leinen und Halbleinen, einfach und doppeltbreit, **Gebild zu Handtüchern und Tischtüchern, Servietten, Tischdecken** usw. empfiehlt als außerordentlich preiswert **Jos. Bill,** Bergerstraße 2.

Zu der Expedition des Düsseld. Volksblattes ist zu haben:

Andenken

an Seine Eminenz den Hochwürd. Herrn

Paulus Melchers,

Kardinalpriester.

Preis 10 Pfg.

Suche für 1. Mai ein braves zuverlässiges katholisches

Mädchen

für alle Hausarbeit. 506

Joh. Spinnrock, Wirt, Unterbach bei Erkrath.

Das für den Zeitraum vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 aufgestellte Verzeichnis des in der Stadtgemeinde Düsseldorf vorhandenen abgabepflichtigen Pferde- u. Rindviehbestandes liegt 14 Tage vom 5. Februar d. J. ab auf dem Rathause Stube 7 zur Einsicht offen und sind Anträge auf Berichtigung desselben innerhalb der gleichen Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Düsseldorf, den 31. Jan. 1896.

Der Oberbürgermeister.

J. V.: **Beckers.**

Kolonial-, Material- und Farben-Geschäft

sucht

per 1. März katholischen

Lehrling

nicht über 15 Jahre alt.

Offerten unter G. 8127 an **Rudolf Mosse Köln.** 505

MAGGI's Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei **Emilie Atzrott,** Kronprinzenstraßen-Ecke.

Die Original-Fläschchen von 65 Pfg. werden zu 45 Pfg., und diejenigen à M. 1,10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Mädchen (15 Jahre, kath. Konf.), Beamtentochter, sucht Stelle als **Lehrmädchen** in einem kath. Hause zur Erl. d. Kurz-, Woll- u. Weißwarengeschäftes in Düsseldorf. Off. unter H. F. 428 an die Exp. 492

Juwelenschmuck

(eigenes Fabrikat),

Gold- und Silberwaren

empfiehlt in grosser Auswahl

Josef Sporrer,

Schadowplatz 9. **Schadowplatz 9**

236

Haarlemer Blumenzwiebel

empfehlen in bekannt Ia. Qualität, 587

Hyazinthen für Gläser zum Treiben, sowie in Töpfen, für Garten und Teppichbeete, **Tulpen, Kaiserkronen, Crocus, Scilla, Siberica, Narcissen,** gefüllte **Lilien** und alle andere Sorten in größter Auswahl.

Marktstraße 10, Gebrüder Otten, Marktstraße 10.

Heinr. Krausen,

Kohlen, Koaks, Briketts und Brennholz,

empfiehlt zur gefl. Abnahme die Produkte der Zechen:

Herkules, Steingatt, Dahlhauser Tiefbau, Julius Philipp, Eintracht Tiefbau und Hasenwinkel, Langenbrahm und Wiesche.

38 Duisburgerstraße 38.

Fernsprecher Nr. 1078. [674] **Fernsprecher Nr. 1078.**

Carl Padberg,

Bankgeschäft, Telephon 721. **Königsplatz 2,**

An- und Verkauf von Effekten,

Erledigung aller Geldgeschäfte bei billigsten Sätzen.

Kasse geöffnet: 9—12, 3—7 Uhr. 803

Photographisches Atelier

Schwanenmarkt 19, P. H. Höltgen, Schwanenmarkt 19,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten

Specialität: Kinder-Aufnahmen.

12 Visit von 6 M. an	12 Cabinet von 20 M. an	3 Cabinet von 8 M. an
6 Visit von 4 M. an	6 Cabinet von 12 M. an	1 Cabinet von 4 M. an

Neueste Einrichtungen für Blitz-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.

911

Letztere werden nach jedem, auch schon ganz altem Bilde angefertigt.

Auch Sonntags ist das Geschäft zur Aufnahme geöffnet.

Wiebels & Auffermann.

Bankgeschäft, Steinstrasse 28,

An- und Verkauf aller

Wertpapiere

unter billigster Berechnung.

Einlösung von Coupons für unsere Kunden kostenfrei. 192

Guts-Verkauf

mit definitivem Zuschlage.

In der gerichtlichen Teilungssache der Erben des zu Erkrath verlebten Rentners **Johann Peter Liethen** wird der unterzeichnete Notar am

Mittwoch, den 26. Februar,

nachmittags 4 Uhr,

in dem Lokale des Wirtes **August Blüm, Ost- und Bismarckstraßen-Ecke** zu Düsseldorf,

das zur Teilungsmasse gehörige, in der Gemeinde Erkrath, Bürgermeisterei Gerresheim gelegene Ackergut, „Rolländer Hof" genannt, bestehend aus Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, Garten, Holzung, Wiese und Ackerland, haltend an Flächenraum 22 Hektar 86 Ar 83 Meter, taxiert zu 54 000 Mark,

nochmals öffentlich zum Verkaufe ausstellen und dem Meistbietenden zu jedem Gebote auch unter der Taxe zuschlagen.

Die Verkaufs-Bedingungen sind auf der Amtsstube des Unterzeichneten zu erfahren.

Das Gut ist noch bis zum 1. Mai 1899 für jährlich 2100 Mark verpachtet.

Düsseldorf. Der Königliche Notar:

J. Kehren, Justizrat.

512

Wechsel-Formulare sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Bastionsstraße 14.

Stadt-Theater.

Der **Allgemeine Verein der Karnevalsfreunde** veranstaltet am

Faschings-Sonntag, den 16. Februar 1896,

morgens 11 Uhr,

im festlich erleuchteten Düsseldorfer Stadt-Theater

eine

Extra Gala-Damen-Sitzung.

Neben den besten humoristischen Vorträgen der allerersten Redner des närrischen Kontinents kommen **diverse Ballets,** sowie **lebende Bilder** und sonstige Ulkereien zur Aufführung.

Billets sind von heute ab an der Kasse des Stadt-Theaters zu haben. **Opern-Preise.**

Der XIer Rat.

Stellenvermittelung des Augustinus-Vereins zur Pflege der kath. Presse.

Angebote (bei Stellenbewerbungen **keine** Originalzeugnisse, für letztere keinerlei Garantie) mit der angeg. **Nr.** und den entspr. **Freimarken** zur Weiterbeförderung an den Gen.-Sekr. des Aug.-Vereins **Jordan, Crefeld.** Für jede spätere Anfrage Rückporto erforderlich.

Nr. 313. Für 1. März in das Kontor einer Buchdruckerei mit Zeitungs- u. Buchverlag (Mitteldeutschland) ein durchaus erfahrener kath. **junger Mann** für dauernde Stellung **gesucht.** Nur gut empfohlene Bewerber wollen sich melden unter Angabe ihrer seitherigen Stellung und ihrer Gehaltsansprüche, sowie Beifügung ihrer Zeugniss-Abschriften.

Nr. 315. Zwei tüchtige **Setzer,** kath., N.-V., für Accidenz u. Tabellensatz, werden **gesucht.** Zeugnisabschriften einsenden. Termin des möglichen Eintrittes angeben.

Nr. 316. Gut eingeführter Schriftsteller, Dr. phil., beabsichtigt über die **Berliner internationale Gewerbe-Ausstellung** einen Zyklus von mindestens **20 Feuilletons** zu schreiben. Honorar M. 100. Zeitungen, die darauf reflektieren wollen sich gefl. unter der angegebenen Nummer melden.

Nr. 317. Ein **Expedient,** im Zeitungsfache gründlich erfahren, energisch und mit der Agitation vertraut, wird auf dauernde Stellung an einem grösseren Zeitungs-Unternehmen **gesucht.** Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und der Gehalts-Ansprüche baldigst erbeten.

Nr. 318. **Redakteur.** Staatl. geprüfter Philologe (Historiker), Reihe von Jahren im Lehrfache thätig, in der Journalistik nicht unbewandert, ledig, mit besten Empfehlungen betr. polit. u. kirchl. Haltung, wünscht alsbald in eine Redaktion einzutreten oder die Leitung eines kleinen od mittleren Centrumsblattes in Westdeutschland zu übernehmen.

Mässige Ansprüche.



Empfehle

lebendfrischen Schellfisch, Roheß- und Brat-Bückinge, gew. Stockfisch, sowie alle anderen Sorten,

zu billigsten Tagespreisen.

Käse und Kolonialwaren.

Auf Wunsch wird bei der Kundschaft wöchentlich angefragt und prompt bedient.

A. Klein

Kölnerstraße 212. 497

Mein Geschäft und Reparatur-Werkstätte befindet sich von jetzt ab Grafenbergerstr. 30, I. Etage. 509

Wilhelm Weischenberg.



Auf einem Gute bei Düsseldorf wird ein älteres kath.

Mädchen

oder Frau, welches Liebe zu Kindern hat, bei kleinen Kindern gesucht. Offerten unter E. N. 425 an die Exped. d. Blattes. 486

Zu einem einjährigen Kinde wird auf sofort ein **zuverlässiges tüchtiges**

Kindermädchen,

welches im Bügeln und Nähen erfahren ist, gesucht.

Frau F. G. Berg, 485 Kapellstraße 28.

Eine gesunde Amme

vom Lande sucht Stelle. Näheres in der Expedition dieses Bl. 493

2 Zimmer 2. Etage im Anbau an ruhigeanst. Person 508 zu vrm. Grafenbergerstr. 30, 1. E.

Das Haus Volkerstraße Nr. 10 ist wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen oder zu verm. Näh. das. 499

Ein noch neues **Nußbaum** gestrichenes **Vertikow** billig zu verkaufen. Bilkerstr. 35, Hof rechts. 447

25 bis 30 000 Mark

von einem pünktlichen Zinszahler zur ersten Stelle gesucht. Off. u. N. O. 430 an die Exp. d. Bl. 504

25000–30000 M.

gegen 1. Hypothek auf ländlichen Besitz gesucht. Unterhändler verb. Off. unt. A. B. 429 an d. Exp. d. Bl. 503

Wichtig für Brautleute.

Schöne neue

Plüsch Garnitur

sowie **Kameeltaschen-Sofas** sehr billig zu verkaufen. Ostraße 42, am Neubau der Marienkirche.

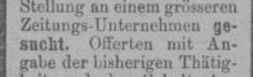
Ein gut erhalt. **Ofen** mit Pfeife zu 12 M. verk. Grafenbergerstr. 30, 1. Et. 507



empfiehlt billigst

Christ. Bertram, Hofl.,

Volkerstraße 5 u. Schadowstraße 37.



Echte Monnickendamer Bratbückinge,

alle Sorten See- und Flußfische, neuen Laberdan gew. Stockfisch u. Tittlinge

empfiehlt

Ed. Hendrichs,

34 Wehrhahn 34,

vis-à-vis Heinestraße.

Jeden Freitag Markt Kirchplatz.

Düsseldorfer Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Donnerstag, den 6. Februar: 2. Gastspiel von Georg Engels.

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Aufzügen von Franz und Paul Schönthan.

Regie Franz de Paula.

Emanuel Striese: G. Engels a. G. A. 7 U. Erhöhte Preise. E. 9½ U.

Freitag, den 7. Februar:

Die Hugenotten.

Große Oper mit Ballet in 5 Aufz. von Meyerbeer.

Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.

Ballet, arrang. von Sofie Ulbert.

Valentine: Joseph. v. Hübbenet a. G. A. 7 U. Opern-Preise. E. 10¼ U.

Samstag, den 8. Februar: 3. Gastspiel von Georg Engels.

Die Kinder der Excellenz.

Lustspiel in 4 Aufz. v. Wolzogen u. Schumann.

Regie William Schirmer.

Major von Muzell: G. Engels a. G. A. 7 U. Erhöhte Preise. E. 9¾ U.

Sonntag, den 9. Februar:

Nachmittags-Vorstellung. A. 3 U.

Cirkusleute.

Komödie in 4 Aufz. v. F. v. Schönthan.

Regie Direktor Eugen Staegemann.

A. 3 U. Ermäßigte Preise. E. g. 5 U.

Abend-Vorstellung. A. 6½ U.

Der Bajazzo (Pagliacci).

Oper in 2 Aufzügen mit Prolog von Leoncavallo.

Cavalleria rusticana.

Oper in 1 Aufzug von Verga.

Musik von P. Mascagni.

Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.

Zum Schluß:

Monsieur Herkules.

Schwank in 1 Aufzug v. G. Belly.

Regie F. de Paula.

A. 6½ U. Opern-Preise. E. g. 10 U.

Montag, den 10. Februar: 4. Gastspiel von Georg Engels.

Der Compagnon.

Lustspiel in 4 Aufz. v. A. L'Arronge.

Regie William Schirmer.

August Voß: G. Engels a. G. A. 7 U. Erhöhte Preise. E. 9¾ U.

Dienstag, den 11. Februar:

Das Nachtlager in Granada.

Oper in 2 Aufz. v. Konradin Kreutzer.

Reg. O. Fiedler. Dir. M. Krause.

A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Mittwoch, den 12. Februar:

Die Walküre.

Erster Tag aus der Trilogie: Der Ring des Nibelungen in 3 Aufzügen von R. Wagner.

Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.

A. 7 U. Opern-Preise. E. 10¼ U.

Empfehle mich als Reparateur, Stimmer. 510

Wilhelm Weischenberg, Grafenbergerstraße 30, **1. Etage.**

In 404

Klein-Coaks

ist jetzt wieder Vorrat vorhanden.

Düsseldorfer Röhren- und Eisen-Walzwerke.

Ankauf

gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei

Wallstr. 18 u. 28. **Jakob Bier,** Wallstr. 18 u. 28.

Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten. — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Abbruch.

Dachziegeln, Fenster, Thüren, Bauholz, Bretter, Treppen sowie gutgeputzte alte Ziegelsteine

Baustelle Annastrasse

billig zu verkaufen. 464

Schachtmeister H. Rohm,

Gerresheimerstraße 39.

Waschkessel und Viehkessel,

ganz v. Schmiedeeis., welche nicht zerspring., sind von jetzt ab nicht teurer wie gußeiserne Kessel. 315

H. F. Peltz, Kasernenstr. 5 u. Wallstr. 85.

6 **Wohne Jetzt**

Königs-Allee 16,

gegenüber der Königsbrücke.

Heinr. Brauer,

Schirmfabrik.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, geg. Nachn. (jed. beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. u. 4 M.; ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pf. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co., Herford i. Westf.